

Juckreiz

Juckreiz – Die Jugendumweltzeitung aus Berlin

Nummer 29 · 9. Jahrgang · Dezember 2001 – März 2002 · Juckreiz – damit die Erde nicht abkratzt! · online: <http://www.juckreiz-berlin.de>

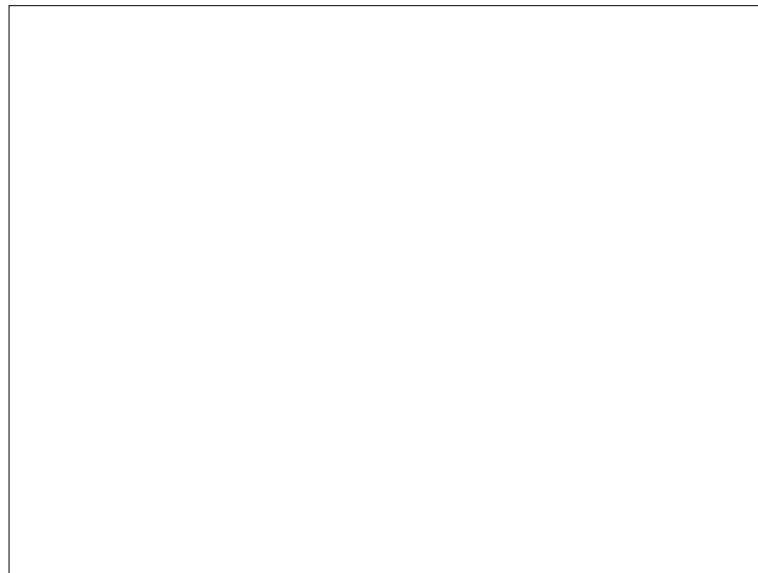
Sicherheitsvorschriften? Scheiß drauf!

Es ist ja nur Plutonium verschwunden

(sp) Atomkraft ist sicher, die Erde ist eine Scheibe, und Schweine können fliegen. Daß der Wahrheitsgehalt dieser Aussagen vergleichbar ist, zeigte sich in den letzten Monaten gleich in einer Vielzahl von Fällen. Mal kann ein Mitarbeiter ohne jegliche Kontrolle Plutoni-

um aus der Wiederaufarbeitungsanlage Karlsruhe mitgehen lassen, und dann wird bekannt, daß jahrzehntelang die Sicherheitsvorschriften der deutschen Atomkraftwerke systematisch mißachtet wurden – mit unter der Decke des Verschleierns: der TÜV.

Kaum ist der „Atomkonsens“ zwischen Bundesregierung und Energiekonzernen in Sack und Tüten, kommt es ans Licht: Schlappe 17 Jahre hat die Energie Baden-Württemberg (EnBW), Betreiberin des Atomkraftwerks Philippsburg, gegen die grundlegendsten Sicherheitsbestimmungen verstoßen – und es ist niemandem aufgefallen. Regelmäßig nach der Jahresrevision waren die Tanks des Notkühlsystems nicht ausreichend mit Borsäure gefüllt. Ohne das Bor läßt sich bei einem größeren Störfall die Kettenreaktion nicht schnell genug stoppen. Bei 17 Revisionen war 16mal nicht genügend Flüssigkeit in den Notkühlbehältern. Der TÜV hat dies jedoch kein einziges Mal moniert. Die Reaktor-Mannschaft erkannte zwar, daß die Sicherheitssysteme nicht funktionierten, entschied sich aber entgegen der Vorschriften dafür, den Re-



Was versperrt wohl der Atom-Lobby die Sicht auf ihre maroden Kraftwerke

aktor nicht abzuschalten, sondern das Notkühlsystem im laufenden Betrieb zu reparieren. Die Prüfer vom TÜV müssen jetzt immerhin mit der Konsequenz leben, daß ihnen andere

Gutachter das Geschäft verderben. Betreiber EnBW dagegen braucht wohl kaum Angst zu haben – zu stark ist der Einfluß der Atomlobby bei Wirtschaftsminister Müller – früher Mana-

ger des Atomkonzerns Veba – und Kanzler Schröder. Obwohl das Atomgesetz von einem AKW-Betreiber „Zuverlässigkeit“ verlangt, ist EnBW nicht aus dem Geschäft – jeder Frittenbudenbesitzer hätte bei einer solchen Gesetzestreue längst eine Gewerbeuntersagung auf dem Tisch. EnBW dagegen scheint mit dem Rücktritt zweier Vorstandmitglieder durchzukommen.

Wahrscheinlich ist den Verantwortlichen klar, daß es das kurzfristige Ende der Atomkraftnutzung in Deutschland bedeuten würde, sollte EnBW die Betriebsgenehmigung wegen Unzuverlässigkeit entzogen werden: Denn Philippsburg war nur der Anfang. Nach und nach wurde bekannt, daß in den meisten Atomkraftwerken Sicherheitsvorschriften nur unverbindliche Empfehlungen waren.

Mehr dazu im Heft

Atom und Terror

Was wäre wenn Terroristen es darauf abgesehen hätten ein möglichst großes Unheil anzurichten? – Wahrscheinlich würden sie ein Atomkraftwerk in die Luft jagen. Wie erschreckend einfach das ist, steht auf der

Seite 9

Aus dem Inhalt

Mit Sicherheit sicher

Was wäre wenn wir plötzlich auf Schritt und Tritt überwacht würden? – Mit etwas Pech werden wir es bald herausfinden, und zwar auf

Seite 7

Alles über Zucker

Was wäre die Welt ohne Zucker? – Weniger klebrig und weniger süß vermutlich. Wie süß das Leben als Arbeiter auf einer Zuckerrohrplantage war und alles andere was ihr noch nicht über den Zucker wusstet, steht auf

Seite 20

Zwölf vor Fünf

They that can give up essential liberty to obtain a little temporary safety deserve neither liberty nor safety.

Benjamin Franklin

Vorspiel

Es schneit!

(ne) Nein, nein, im Moment natürlich nicht, wenn es nicht schon dunkel wäre, dann könnte man wahrscheinlich den unendlich trostlosen grauen Himmel über Berlin sehen und wenn ich auf meinen Balkon gehen würde, dann bekäme ich bestimmt ein paar von diesen fiesen eiskalten Regentropfen ab.

Doch wenn Ihr nächste Woche den neuen Juckreiz durchblättert, dann schneit es bestimmt, dann stapfen alle durch frischen pudersüßeren weißen Schnee und denken an Weihnachtsgeschenke, an Schokoweihnachtsmänner – und Frauen, an Rentiere und Tannenbäume.

Nur was nutzt einem der beste Schnee, wenn drunter öliger Asphalt ist, und wenn Leute durchstapfen, die sich immer erst dann über Schnee freuen wenn sie jemandem dafür Geld abgeknöpft haben.

Aber dafür lest Ihr ja den „Juckreiz“, weil der von Leuten gemacht wird, die davon überzeugt sind, daß man die wirklich guten Sachen nicht bei Kaufhof bekommt, und daß man sich nicht nur zu Weihnachten was wünschen darf.

Wenn wir alle zusammenhalten dann bekommen wir eine gerechtere Welt in der nicht alle hinter Kohle her rennen, in der kein Mensch weniger wert ist als seine Mitmenschen.

– Nur regnen wird es wahrscheinlich trotzdem ab und zu.

Eure Redaktion

kurz notiert

Genveränderungen in mexikanischem Mais

(pte) Amerikanische Forscher haben in Mexiko veränderte Gene in Maissorten entdeckt. Und das obwohl in dem mittelamerikanischen Land nach einem Moratorium von 1998 der Anbau genetisch veränderter Sorten verboten ist. Das berichtet das Wissenschaftsmagazin Nature in seiner jüngsten Ausgabe. In fünf von sieben mexikanischen Maissorten wurden Veränderungen nachgewiesen.

Bis zu zehn Prozent der Maiskörner waren gentechnisch verändert. Dabei handelt es sich um bestimmte transgene DNA-Abschnitte wie sie in den veränderten Sorten Bt- und Roundup-Ready-Mais zu finden sind. Vermutlich gelangten die veränderten Sorten durch Pollenflug auf die mexikanischen Felder. Normalerweise können die schweren Pollen aber nicht mehr als 100 bis 200 Meter weit fliegen. Greenpeace übt nach der Veröffentlichung der Nature-Meldung heftige Kritik an der Legalisierung von Gen-Verunreinigungen. Es müsse ein Reinheitsgebot bestehen bleiben, so Thomas Fertl, Gen-Experte von Greenpeace.

„Ländliche Idylle“ ist Täuschung

(ne) „Lebensmittelindustrie und -handel betreiben eine massive Verschleierung der Produktionsmethoden,“ kritisieren Verbraucherzentrale, der Deutsche Tierschutzbund und EURONATUR. Wegen irreführender Werbung für Hühnereier haben sie jetzt in einem Musterverfahren die Firmen Rewe und Landkost-Eierzeugergemeinschaft verklagt. Zum Auftakt ihrer gemeinsamen Kampagne starteten die drei Organisationen die Website www.was-dahintersteckt.de.

Aus einem Schreiben der Fa. Müller's Hausmacher-Wurstwaren: „Bei der Produktaufmachung handelt es sich um eine in der Branche durchaus übliche „Schmuck“-Aufmachung, aus der der Verbraucher keineswegs die von Ihnen befürchteten Rückschlüsse zieht. Hinzu kommt, dass es eine „artgerechte“ Tierverarbeitung nicht gibt. Die Haltung der von uns verarbeiteten Schweine entspricht den gesetzlichen Bestimmungen.“

Impressum

Juckreiz – Die Jugendumweltzeitung aus Berlin erscheint viermal jährlich und wird an vielen Berliner Schulen und in Büchereien, Jugendfreizeiteimen, Naturkost- und Infoläden usw. verteilt. Neue MitstreiterInnen zum Verteilen und zur Arbeit in der Redaktion – zum Artikelschreiben, Anzeigenschaffen, Layouten usw. sowie Geld- und Sachspenden sind gern gesehen (steuerlich abzugsfähige Spendenquittungen für die beiden letztgenannten möglich). Bitte melde Dich bei der Juckreiz-Hotline unter 030/39 84 84 84.

Redaktion: Andrea Kalbas (ak), Ingrid Gokeler (go), Jenny Wolfram (wo), Matthias Spittmann (sp), Nikolai Erichsen (ne), Laura Ehling (le), Antje Labes (la), Jane Rieke (jr)

Texte dieser Ausgabe stammen außer von Redaktionsmitgliedern auch von: und den Nachrichtenagenturen aus dem Pressetext-Verbund (pte), Ilka Schröder, Robert Kneschke, Ole Soukup

Die **Kurzmeldungen** stammen von: Matthias Spittmann (sp), (pte)

Fotos: Nikolai Erichsen (Seite 2), RWE AG (1,6,9), Agentur70 (4), Jason Krüger (7) (4) IPPNW (10,11,12), BUNDjugend (15), Zuckermuseum Berlin (16)

Verantwortlich sind wir für unseren Kram eigentlich alle selbst. Auch im Sinne des Presserechts sind es daher die AutorInnen der jeweiligen Artikel; für den Rest Matthias Spittmann.

Druck: Union Druckerei Berlin

Auflage: 15.000

Anschrift: Juckreiz, Postfach 21 21 10, 10514 Berlin, e-Mail: redaktion@juckreiz-berlin.de (bitte keine Attachments und vor allem keine WinWord-Dateien schicken!), Telefon 030/39 84 84 84, Fax 030/80 94 14 77

Juckreiz online: <http://www.juckreiz-berlin.de>

Herausgeber: Förderverein Jugend, Umwelt und Bildung (JUB) e.V.

Spendenkonto: 32 42 600 bei der Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00

Alle Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung von LeserInnenbriefen sowie die Kürzung und Bearbeitung von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Artikel, Fotos, Zeichnungen usw. übernimmt die Redaktion keine Haftung. Anonyme Zuschriften landen gelesen im Papierkorb.

Einzelpreis 0,50 €/0,98 DM, **Abopreis** pro 4 Ausgaben (ca. ein Jahr) incl. Versand 8,- €/15,65 DM, **Förderabo** ab 15,- €/29,34 DM. Jaja, alles in Euro, man glaubt es kaum, aber wie dar halt so ist, die Ziet geht auch am Juckreiz nicht vorbei und ticktundtickt, jetzt gerade ist es zum Beispiel 1.56 und ich glaube nicht, dass ich schon bald wirklich fertig bin. **Verbands- und Mehrfachabos** auf Anfrage. Der Juckreiz nimmt **Anzeigen** auf! Bitte melden bei Matthias Spittmann, 030/21 46 35 87 oder anzeigen@juckreiz-berlin.de.

Die **nächste Ausgabe** trägt die Nummer 30 und erscheint voraussichtlich März 2002. **Redaktions- und Anzeigenschluß** dafür ist vorher, und zwar so etwa Mitte Februar.

Wir verwenden alte, neue und eigene Rechtschreibung. **Wer einen Rechtschreibfehler findet, darf ihn behalten.**

Kalkar-Urteil

Atomgesetz-Novelle verfassungswidrig

(pte)Die am Donnerstag im Bundestag in erster Lesung beratene Atomgesetznovelle ist nach Ansicht der IPPNW verfassungswidrig. Die atomkritische Ärzteorganisation weist darauf hin, dass die deutschen Atomkraftwerke (AKW) nicht gegen gezielte oder ungezielte Flugzeugabstürze gesichert sind.

Ein Weiterbetrieb widerspreche daher dem Kalkar-Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das alle staatliche Gewalt zu einer „bestmöglichen Gefahrenabwehr und Risikovorsorge“ verpflichtete. Die Betriebsgenehmigungen für die AKW stünden nach dem Urteil zur Disposition, wenn ein konkret denkbare Unfallszenario „durch das technisch gegenwärtig Machbare“ nicht auszuschließen ist. Die IPPNW fordert deshalb Bundesregierung und Bundestag auf, die geplante Atomgesetz-Novelle zu stoppen und die Betriebsgenehmigungen der Atomkraftwerke zu widerrufen - und so die Bevölkerung vorbeugend zu schützen.

Die gegen Flugzeugabstürze völlig ungesicherten Zwischenlager stellen nach Einschätzung der IPPNW ebenfalls eine unübersehbare Gefahr da. Mit den neuen standortnahen Zwischenlagern solle den Atomkraftwerksbetreibern aus der Entsorgungsklemme geholfen werden. Atommüll dürfe für Jahrzehnte weiterproduziert werden, obwohl der Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung ein sicheres atomares Endlager nicht für möglich halte. Die

Zwischenlager drohen nach Auffassung der Atomkritiker so zur Dauerlösung für den Strahlmüll zu werden. Der Gesetzesentwurf schreibe zudem vor, dass das Plutonium, das in den Wiederaufarbeitungsanlagen in Frankreich und Großbritannien aus deutschem Atommüll gewonnen werde, in deutschen Atomkraftwerken wieder eingesetzt werden müsse. Das erhöhe das Risiko eines Super-GAU in Deutschland. Zudem werde mit dem Gebot zum Einsatz des Plutoniums in Atomkraftwerken vermutlich ein Weiterbetrieb der Atomkraftwerke weit über die versprochenen Fristen hinaus erzwungen.

Die Atomgesetz-Novelle sieht zudem eine Erhöhung der Dekungs-summe für Atomkraftwerke auf 2,5 Milliarden Euro vor. Das entspricht laut IPPNW allerdings

weniger als 0,1 Prozent der von der Bundesregierung erwarteten Schäden im Falle eines Super-GAU von bis zu 10 700 Milliarden DM. Eine Entschädigung der Betroffenen sei damit unmöglich. Die Übernahme der Risiken der US-Fluggesellschaften nach den jüngsten Terroranschlägen durch den amerikanischen Staat habe gezeigt, wer im Notfall die Lasten zu tragen

habe. Die IPPNW fordert deshalb eine risikoadäquate Haftpflichtversicherung der deutschen Atomkraftwerke. 100 000 Unterschriften aus der Bevölkerung stützten diese Forderung. Darunter sind nach Angaben der Organisation auch vier ehemalige Bundesminister. „Die finanzielle Privilegierung der Atomindustrie muss ein Ende haben“, fordert die IPPNW.

kurz notiert

Kerosin-Steuer

(sp) Der - bis zum 12. September - immer stärker zunehmende Flugverkehr ist eines der größten Probleme für das Weltklima. Mitte September konnten sich die Verkehrs- und Umweltminister der EU immerhin dazu durchringen, bei der Internationalen Zivilluftfahrtorganisation (ICAO) für eine weltweite Besteuerung von Kerosin zu intervenieren. Sollte es nicht zu einer weltweiten Lösung kommen, könnte es zumindest eine europaweite Abgabe geben. Dabei sei sowohl eine Steuer auf Flugbenzin als auch eine streckenabhängige Flugverkehrsabgabe möglich.

Nebensachen aus Peking

Lernräume politik- und studentenfrei

Da war ich also. Morgens um halb sechs aus dem Zug geworfen, stand ich plötzlich in Peking. So hatte ich es ja gewollt, studieren wollte ich hier. Aber es war so ganz anders als ich gedacht hatte, es war voller schicker moderner Häuser, leuchtenden Schriftzügen und sauberen unbrüchigen Bürgersteigen... Und als es mir 3 Stunden später schon gelang, in einem Sprachkurs zu sitzen, inmitten von Japanern und Koreanern und vor einer völlig enthusiastischen kleinen Lehrerin, da musste ich dieses Peking einfach lieben.

Wer gequälte Hunde und Katzen, Froschschenkel und Schlangenköpfe als neue Hauptnahrungsquelle erwartet, wird erst mal freudig die bunte Tofulandschaft begrüßen und später noch Köstlichkeiten wie Wasserlilienwurzeln in Knoblauchsauce oder die allseits geliebte süß-saure Tomaten-Eier-Pfanne hoch schätzen. Nicht mal Frühlingsrollen gibt's. „Die sind doch Japanisch“, hab ich mich bald aufklären lassen. Und nachdem ich auch die Technik des neuen Essbesteckes raus hatte, wurde Nahrung als möglicher Problemfaktor sofort gestrichen.

Mit dem Wasser sah es da noch etwas anders aus, denn das an Schwebeteilchen reiche Leitungswasser erweckte nicht wirklich gesundheitsfördernden Eindruck, jedoch schienen mir auch die Halbliter-Einwegflaschen eine ebensowenige und schon gar nicht ökologische Alternative zu sein. Ein Wasserkocher löste kurzentschlossen das Problem, wenn ich mich auch immer noch in verschiedenen Sedimentier- und Abschöpfverfahren probiere, um zumindest optische Reinheit

zu erreichen. Egal - die Chinesen trinken's, also trinke ich's auch.

Als drittes sollte also das Sprachproblem gelöst werden, was sich wiederum in Gesprochenes und Geschriebenes unterteilte. Ich begann meinen Feldzug mit der Suche nach einem Buchladen, aus dem ich schwer beladen mit Büchern und Sprachkassetten wieder herauskam. Der nächste Schritt führte mich in die Lernräume. Einfache Klassenräume ohne Lehrer, dafür mit umsomehr lernwilligen Studenten, die sich da ihren Hausaufgaben oder dem Mittagsschlaf hingeben. Da sie Männer zu acht, Frauen zu sechst in einem Zimmer wohnen, liegt ein dauerhafter Aufenthalt in diesen Räumen nicht fern.

Als Ausrüstung sollte man seinen Teebecher, sein Lehrbuch (genau: ein Lehrbuch) und einen dicken Pullover mitnehmen. Nicht weil's so kalt wäre, nein, sondern weil die Stühle verdammt niedrig sind und nach künstlicher Erhöhung verlangen. [Anm d. Red. Dazu muss mensch wissen, dass Hanna... auch nicht gerade groß ist.] Wenn man in der ersten Reihe sitzt, hat man auch eine Chance, den Ab-

stand zwischen Stuhl und Tisch selbst zu bestimmen. Denn alle Stühle sind jeweils mit der Bank des Hintermanns verschraubt.

In diesen Räumen kann man nicht nur stundenlang lernen, ohne besonders aufzufallen. Man kann sich auch mal das Heft seines abwesenden Banknachbarn vornehmen und liebe Grüße hineinschreiben - erste Anwendung der Sprachkenntnisse. Denn Chinesen lassen immer ein Heft auf der Bank liegen, selbst wenn sie für die nächsten 8 Stunden nicht in diesen Lernraum zurückkehren. Aber wer will das wissen. Eigentlich interessiert doch alle immer viel mehr, wie es politisch in diesem Land aussieht und welche kulturellen Verhaltensbesonderheiten es gibt. Aber die muss ich selbst erst genauer untersuchen... und erzähle Euch später davon.

Juckreiz-Redakteurin Hanna Pötter (23) studiert eigentlich in Cottbus Umwelt- und Ressourcenmanagement, tut dies jetzt aber erst mal ein halbes Jahr lang in Peking. Ob sie schon die politische und kulturelle Landschaft des Reichs der Mitte erkundet hat, erfahrt Ihr unter <http://peking.juckreiz-berlin.de>.

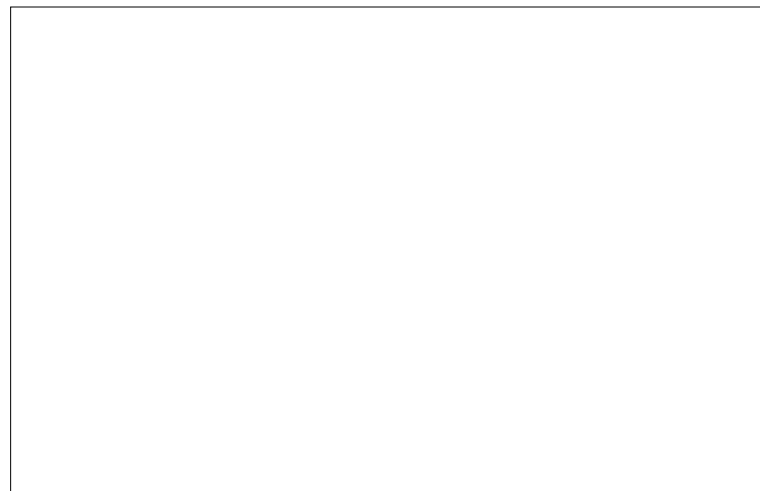
Castor-Transport

Schallende Ohrfeige für Landgericht Lüneburg

(sp) Eine schallende juristische Ohrfeige hat das Oberlandesgericht (OLG) Celle den RichterInnen an Amtsgericht und Landgericht Lüneburg verpaßt: Während des Castor-Transports nach Gorleben im Früh-

Nachdem Amts- und Landgericht dies als rechtmäßig angesehen hatten, hob das OLG Celle die Entscheidung Mitte Oktober auf - nicht ohne den KollegInnen einiges zum Thema Rechtsstaat, faires Verfahren und richtige Gesetzesanwendung vor den Latz zu knallen. Dennoch wurde Stay während der Proteste gegen den nächsten Atomtransport im November wieder von der Polizei verhaftet. Immerhin durfte er diesmal nach vier Stunden wieder gehen, nachdem das Amtsgericht Dannenberg die Damen und Herren in Grün in ihre Grenzen verwiesen hatte. Das OLG Celle kritisierte, daß einerseits die angeblichen Taten Stays überhaupt nicht bewiesen worden waren, andererseits dem Angeklagten keine Gelegenheit zur Verteidigung gegeben worden sei. Eine Beschwerde Stays war noch während seiner Gefangenschaft vom Landgericht Lüneburg zurück-

gewiesen worden. Gegen diese Entscheidung hatte der Atomkraftgegner weitere Beschwerde zum OLG eingereicht. Das OLG



Ziviler Ungehorsam kann gefährlich werden – besonders vor dem Lüneburger Landgericht

hat das Verfahren nun zur erneuten Entscheidung an das Landgericht zurückverwiesen. In ihrer Begründung läßt die Celler Entscheidung deutliche

jahr 2001 war Jochen Stay, Sprecher der Initiative „X-tausendmal quer“, von der Polizei verhaftet und drei Tage in einer Ausnüchterungszelle festgehalten worden.

Kritik an dem aufgehobenen Beschluß der Lüneburger Richter erkennen.

Wiebke Herding, ebenfalls Spre-

Konstruktion, daß der Pressesprecher einer basisdemokratisch organisierten Großaktion gleichzeitig eine Art Rädelsführer sei. Dieser Vorwurf ist nicht haltbar. Insgesamt reiht sich das Urteil aus Celle in die Gerichtsentscheidungen aus Lüneburg und Heilbronn in den letzten Wochen ein, in denen zu Gunsten von AtomkraftgegnerInnen festgestellt werden mußte, daß die Polizei bei Castor-Einsätzen oftmals übers Ziel hinaus-schießt.“

Die Bezirksregierung (als Polizeibehörde) hatte in der Begründung für die Ingewahrsamnahme den Inhalt von Stays Rede bei der großen Anti-Castor-Kundgebung am 24. März in Lüneburg nur auszugsweise und aus dem Zusammenhang gerissen wiedergegeben. Das Landgericht hatte sich zudem bei der Prüfung von Stays Beschwerde nicht die Mühe gemacht, das Videoband mit dem Redebeitrag anzuschauen, um

cherin von „X-tausendmal quer“, kommentierte den Beschluß des OLG: „Die Ingewahrsamnahme von Jochen Stay beruhte auf der polizeilichen

2.000 Fälle von Schilddrüsenkrebs gehen auf Rechnung der radioaktiven Katastrophe

Bittere Bilanz nach 15 Jahren Tschernobyl

(pte) Rund 2000 Fälle von Schilddrüsenkrebs in der Ukraine werden mit der Katastrophe von Tschernobyl vor 15 Jahren in Verbindung gebracht. Die Zahl steigt weiter an. „Vier Jahre nach dem Unfall erreichte die

Neue Fälle treten auch heute noch bei jenen Ukrainern auf, die 1986 Kinder waren. „Ein erhöhtes Risiko, Schilddrüsenkrebs zu entwickeln, bleibt nach einer radioaktiven Bestrahlung lebenslang bestehen“, erklärte Elaine Ron vom US-National Cancer Institute. Es gebe einige Anzeichen dafür, dass das Risiko 15 bis 19 Jahre nach dem Kontakt am größten ist. Externe Strahlung ist die einzig fundiert begründete Ursache für die Entwicklung von Schilddrüsenkrebs. Besonders Personen unter 20 Jahre haben nach Kontakt mit einem Jod-Isotop durch die radioaktive

Strahlung ein erhöhtes Krebsrisiko. Schätzungen zufolge sind nach dem Unfall des Tschernobyl-Reaktor-4 Xenon-Gase zur Gänze, die Hälfte des radioaktiven Jods sowie des Cäsiums ausgeströmt. Der Anteil des restlichen radioaktiven Materials betrug rund drei bis fünf Prozent. „Jod-Isotope geben eine rund 1.000 Mal höhere Dosis an die Schilddrüse ab als an den Rest des Körpers“, betonte Williams.

Dass vor allem Kinder empfindlich sind, begründet Williams mit einer Kombination der höheren Dosis und dem Schilddrüsenwachstum. Im Erwachsenenalter

Krebshäufigkeit bei Kindern, die dem radioaktiven Niederschlag ausgesetzt waren, ihren Höhepunkt“, erklärte Dillwyn Williams vom Strangeways Research Laboratory der Cambridge Uni

sei das Wachstum stark reduziert. „Die Auswirkungen der Tschernobyl-Katastrophe und der Explosion der Atombombe in Japan sind sehr unterschiedlich. In Japan verstrahlten Gamma-Strahlen und Neutronen den ganzen Körper. Nach dem Unfall in Tschernobyl waren vor allem die großen Mengen an radioaktiven Jod-Isotopen des Niederschlags verheerend“, erklärte Williams. Laut einem UN-Bericht waren rund fünf Millionen Menschen der ehemaligen Sowjetunion der Strahlung direkt oder damit in Zusammenhang stehenden gesundheitlichen Risiken ausge-

setzt. 31 Menschen starben unmittelbar nach der Katastrophe. Hunderttausende haben dem Bericht zufolge nach dem Unfall die im höchsten Maß verseuchten Städte und Siedlungen im Umkreis von 30 Kilometern verlassen. Victor Chizhikov vom Cancer Research Center in Moskau betonte, dass sich das Krebsrisiko nicht nur auf die Schilddrüse beschränkt. Eine Studie an 43 ehemaligen Reinigungsarbeitern habe ein signifikant erhöhtes Risiko für die Entwicklung von Lungenkrebs ergeben. Grund dafür sei die Einatmung radioaktiven Staubs.

zu überprüfen, ob die Zusammenfassung der Bezirksregierung überhaupt richtig ist. Doch selbst die Richtigkeit unterstellt, wies das OLG darauf hin, daß das von der Polizei wieder-gegebene Redezeit den Tatbestand des Aufrufs zum Landfriedensbruch nicht erfüllt - der Hauptvorwurf, auf den die Ingewahrsamnahme von Stay gestützt wurde. Auch konnte das OLG in der Protest-Aktion in Wendisch Evern, an deren Rande Stay festgenommen wurde, keine für eine Ingewahrsamnahme notwendige „erhebliche Gefahr für die Allgemeinheit“ erkennen. Das unbefugte Betreten von Bahnschienen stellt nur eine Ordnungswidrigkeit dar, warum Stay deswegen verhaftet wurde, ist für das OLG „nicht nachvollziehbar“. Da ist die Verletzung des rechtsstaatlichen Grundsatzes des rechtlichen Gehörs, d.h. daß jeder Angeklagte sich verteidigen darf, wohl noch als Peanuts anzusehen.

OLG Celle, Aktenzeichen 17 W 25/01

Bayer macht es sich einfach

Immernoch DDT von Bayer

(le) Der Pharmakonzern Bayer war kürzlich öfters wegen des Skandals um seinem Cholesterinsenker Libobay in den Zeitungen zu finden. Viel skandalöser sind allerdings andere Produkte aus dem Hause Bayer, deren Gefährlichkeit vielen Menschen garnicht bewusst ist.

Die Verwendung von schädlichen Chemikalien ist, nicht nur bei Bayer sondern vielen anderen Arzneimittelherstellern Gang und Gebe. Besonders hart trifft es Länder in der sogenannten Dritten Welt. Dort weden Produkte hergestellt und vermarktet, die in Europa und den USA oftmals schon verboten sind. In Report - dem Bayer-Unternehmensmagazin von 1/2001 stellt der Konzern sein Produkt Baygon-Spulen vor. Es sind Räucherspiralen, die lästige Insekten forthalten. In dem Magazin preisen sich Bayer, dass dank ihres „Moskito-Coctails“ das Malariavorkommen in der Absatzregion Süd-Ost-Asiens (vor allem Indonesien) deutlich gesunken ist.

Verschwiegen wird allerdings,

dass das Wirkungsmittel DDT (Dichlor-diphenyl-trichlorethan) ist. Diese hoch toxische Chemikalie lagert sich in Fettgewebe an und wird nur sehr langsam abgebaut. Aufgenommen wird es haubtsächlich von kleinen Tieren wie zum Beispiel Insekten und gelangt dann über die Nahrungskette in den menschlichen Organismus. Aus diesem Grund ist es in Deutschland seit 1972 verboten. Besonders gesundheitsschädigend ist der Gebrauch der Baygon-Spulen deshalb, weil sie im Wohnbereich Anwendung finden und somit direkt mit den Menschen in Kontakt kommen. Angeblich stehen Wirkung und Giftigkeit des DDT in einem guten Verhältnis, weshalb die völlige Einstellung der Benutzung von der

Food and Agriculture Organization (FAO) der Vereinten Nationen nicht empfohlen wird, um der Ausbreitung von durch Insekten übertragbare Krankheiten, wie zum Beispiel Malaria vorzubeugen. Daß sich DDT schon überall auf der Erde abgelagert hat, sogar im Eis der Antarktis, und die Gesundheit von Mensch und Tier dabei zumindestens um einiges verschlechtert, scheint dabei zweitrangig zu sein. Deshalb werden wohl Bayer und andere Pharmakonzerne weiter DDT-Produkte herstellen und Regierungen vieler Länder die Vermarktung tolerieren und unterstützen anstatt sich um Impfungen und sauberes Wasser zur Eindämmung von Epidemien zu kümmern.

Mehr Abos für den Juckreiz!

Der Juckreiz ist eine nichtkommerzielle Zeitung von Jugendlichen vor allem für Jugendliche. Wir wollen brisante Themen anpacken, politisch aktiv sein und unbequeme Wahrheiten bekanntmachen.

Aber eine Zeitung zu machen kostet Geld, und zwar nicht we-

nig, obwohl niemand von uns für diese Arbeit Geld bekommt. Deshalb sind wir davon abhängig, daß (sozial und ökologisch möglichst verträgliche) Geschäfte und Firmen Anzeigen im Juckreiz schalten.

Um diese Abhängigkeit zu verringern, brauchen wir Abos. Jedes

Abo zeigt uns einerseits, daß Menschen unsere Arbeit gut oder zumindest interessant finden und hilft uns andererseits, aus der Abhängigkeit von AnzeigenkundInnen und deren finanzieller Situation herauszukommen.

Alle Leute, die den Juckreiz gut und erhaltenswert finden, sollten ihn daher abonnieren! Wer mehr Geld hat, kann ein Förderabo wählen (wobei eigentlich jedes

Abo den Juckreiz fördert) – der Summe sind nach oben keine Grenzen gesetzt. Als Belohnung für diejenigen, die ein Förderabo wählen, gibt es wahlweise die Broschüre „Umweltstandort Deutschland“ der BUNDjugend, einen Block Umweltschutzpapier oder alle bisherigen Juckreize von 1 bis 28. (Alle Angebote gelten, solange der Vorrat reicht.)

Juckreiz abonnieren

Ich bestelle auf vorerst vier Ausgaben (1 Jahr)

ein Juckreiz-Abo für 8 €/15,65 DM.

ein Förderabo für 15 €/29,34 DM 25 €/48,90 DM _____ [mehr als 15] €. Als Belohnung dafür, daß ich ein Förderabo bestelle, möchte ich die Broschüre „Umweltstandort Deutschland“ einen Block Umweltschutzpapier Juckreiz 1 – 28 nichts bekommen.

Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere vier Ausgaben, wenn es nicht zwei Wochen nach Erhalt der 4. Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

Schickt mir eine Rechnung, ich überweise innerhalb 2 Wochen.

Bucht den Betrag halbjährlich (ab einem Abopreis von 15 €/Jahr) jährlich von meinem Konto ab:

Hiermit ermächtige ich den Förderverein Jugend, Umwelt und Bildung (JUB) e.V., das Bezugsgeld für das Juckreiz-Abonnement zwei Wochen nach Rechnungsversand von meinem unten angegebenen Konto per Lastschrift einzuziehen. (Geht nur bei deutschen Banken, und das Konto muß gedeckt sein.) Änderungen meiner Bankverbindung und meiner Adresse werde ich rechtzeitig mitteilen. Ich kann diese Einzugsermächtigung jederzeit ohne Angabe von Gründen schriftlich widerrufen.

Meine Kontonummer: _____ Mein Name: _____

Meine Bank: _____ Meine Adresse: _____

Meine Bankleitzahl: _____ Schickt die Rechnung per e-Mail an: _____

Das Abo geht an mich. Das Abo geht als Geschenk an:

Name: _____

Adresse: _____

Datum, Unterschrift

Coupon abnagen und einschicken an: Juckreiz-Vertrieb, Postfach 21 21 10, 10514 Berlin



Ich kann diese Vereinbarung innerhalb von zwei Wochen beim Juckreiz-Vertrieb, Postfach 21 21 10, 10514 Berlin, widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Ich bestätige die Kenntnisnahme des Widerrufsrechts durch meine 2. Unterschrift. Die Daten werden elektronisch gespeichert.

Datum, Unterschrift

Ökostrom sogar billiger als Normalstrom

Atomausstieg selber machen – jetzt

(sp) Die rot-grüne Bundesregierung hat den versprochenen Atomausstieg auf den Sankt-Nimmerleinstag verschoben und den gefährlichen strahlenden Meilern statt dessen eine Bestandsgarantie auf Jahrzehnte gegeben. Die groß gefeierte Förderung erneuerbarer Energien dagegen wurde schon wieder eingeschränkt. Daran könnte

Seit 1998 hat theoretisch jeder Haushalt in Deutschland die Möglichkeit, seinen Stromversorger selbst auszusuchen – und über diese Wahl Einfluss darauf zu nehmen, wie die Elektrizität produziert wird. Lange Zeit war ein solcher Wechsel nur unter größten Schwierigkeiten möglich, weil die bisherigen Monopolisten alles taten, um die Konkurrenz zu behindern.

Die großen Schikanen sind mittlerweile vorbei, und auch die Gerichte haben einigen Unsitzen der Ex-Monopolisten einen Riegel vorgeschoben. Zwischen November 2000 und Juni 2001 untersuchte die Stiftung Warentest elf bundesweit agierende Energieversorger. Ergebnis, abgedruckt in „test“ 8/2001: „Wechseln Sie ruhig. Der Wechsel kann problemlos klap-“

Guter Service bei Ökos

Die Betonung liegt auf dem Wörtchen „kann“. Denn „guten“ Service boten neben den Stadtwerken Flensburg ausschließ-

lich Ökostrom-Anbieter. Die großen Konventionellen gingen mit ihren KundInnen deutlich

mensch verzweifeln – muß aber nicht. Denn wir müssen nicht darauf warten, daß die hohen Herren mal ausnahmsweise statt der Interessen der Konzerne die Interessen des Volkes vertreten – jeder einzelne Mensch kann seinen ganz persönlichen Atomausstieg vollziehen. Jetzt, sofort und hier. Und dabei läßt sich sogar noch Geld sparen.

Service unter den Besten. Ökostrom von Lichtblick ist noch dazu relativ preiswert – für

Vertrag bekommen wir eine Prämie, so wird unsere ehrenamtliche Zeitung mitfinanziert. 3. Dem eigenen Portemonnaie – denn der Lichtblick-Strom ist nicht nur meist billiger als z.B. „Normalstrom“ von der Bewag (siehe Tabelle), sondern zusätzlich gibt es noch 100 Kilowattstunden Strom als Startguthaben kostenlos. Das reicht immerhin für rund 100 Waschmaschinenladungen oder um eine Energiesparlampe ein knappes Jahr ununterbrochen brennen zu lassen.

Wechseln. Jetzt!

Weitere Informationen zum Thema

Strom gibt's auf der nächsten Seite. Lesen, Auftrag ausfüllen, abschicken und so den persönlichen Atomausstieg vollziehen!

Alternativ zu Lichtblick empfehlen wir auch die Naturstrom AG. Strom der Naturstrom AG ist deutlich teurer als der von Lichtblick. Während Lichtblick rund ein Viertel des Stroms aus Kraft-Wärme-Kopplung auf Erdgas-Basis produziert, setzt die Naturstrom AG vollständig auf regenerative Energien – das kostet. Leider war die Naturstrom AG grundsätzlich nicht an einer Zusammenarbeit interessiert.

Die bessere Energie gewinnt: Atomausstieg selbstgemacht

schlechter um – Eon landete bei 4,0; RWE/avanza schrammte mit 4,3 sogar knapp an einem „Mangelhaft“ vorbei. Mit „Befriedigend“ schnitten die Atomstromer der EnBW-Tochter Yello noch am besten ab. Doch wer will sich schon den gelben Atomtod ins Haus holen?

Ökostrom und sparen

Zumal der gelbe Dreck-Strom für Kleinverbraucher sogar deutlich teurer ist als grüner Strom: „Aus Umweltsicht sind alle Ökostromangebote im Test empfehlenswert und auch beim

Leute, die wenig verbrauchen, gar billig“, so der Rat der Warentester.

Das Angebot

Das haben wir uns nicht zweimal sagen lassen und gemeinsam mit Lichtblick ein Angebot für Juckreiz-LeserInnen (und natürlich auch alle anderen!) ausgeheckt: Wer mit dem Bestellformular auf Seite 8 zu den Hamburger Ökostromern wechselt, tut gleich dreifach Gutes: 1. Der Umwelt – durch den Verzicht auf Atom-, Kohle- und Öl-Strom. 2. Dem Juckreiz – für jeden vermittelten

Das kostet der Strom

Anbieter	Bewag Klassik	Lichtblick	Naturstrom AG
Grundgebühr monatlich DM	5,80	9,50	9,50
pro Kilowattstunde Pf	31,98	28,50	34,50
Jahresverbrauch z.B. 1500 kWh DM	549,20	541,50	631,50
Jahresverbrauch z.B. 2500 kWh DM	869,10	826,50	976,50
Jahresverbrauch z.B. 3500 kWh DM	1188,90	1111,50	1321,50
Info im WWW	www.bewag.de	www.lichtblick.de	www.naturstrom.de
Info-Telefon	030/267-0	01802/66 06 60	0211/77 90 04 44

Die EDV kennt Sie genau

Biometrische Verfahren für die Totalüberwachung

Das Wissen über die Überwachung der menschlichen Kommunikation durch Computer ist inzwischen weit verbreitet. Der geringe Widerstand

ermöglicht den nächsten Schritt: Auch der nichtkommunizierende Mensch kann anhand von Körpermerkmalen elektronisch verfolgt werden.

Wer einen Tag lang in der Londoner City unterwegs ist, wird etwa 400 mal gefilmt. Die 200.000 Londoner Videokameras erfassen jeden Menschen durchschnittlich alle 3 Minuten. Noch nach mehreren Tagen kann festgestellt werden, wer wann in welche Richtung gegangen ist. Neben den Gesichtern der Menschen blicken die Kameras auf Nummernschilder von Autos. Sie werden elektronisch mit einem Register von gestohlenen Wagen abgeglichen, noch Tage später ist nachvollziehbar, wer wann in welche Richtung gefahren ist. Was heute nur mit den Nummernschildern geschieht, wird demnächst auch für die Gesichtserkennung Standard sein.

Erste Tests eines FaceTrac-Systems in den USA verliefen für die BefürworterInnen einer totalen Überwachung positiv. Im Januar wurden die Gesichter von 100.000 uneingeweihten BesucherInnen des »Sunday's Super Bowl« in Tampa und Ybor City, Florida, von Überwachungskameras aufgezeichnet und in Sekundenschnelle mit einer Datenbank von gesuchten Personen abgeglichen. Bei Übereinstimmungen wurden die umherlaufenden BeamtenInnen informiert, um »schnelle und diskrete« Festnahmen zu tätigen.

Die Biometrie ist die Wissenschaft vom Vermessen des Lebens. Sie soll es Computern ermöglichen, Menschen zu unterscheiden. Verschiedene Merkmale können dafür verwendet werden: Fingerabdruck, Iris, Netzhautrückwand (Retina), Gesicht, Stimme, Handgeometrie, Körpergerüche und Gefühle sollen gemessen werden. Sogar eine Software, die auffälliges Verhalten feststellt, wird an den Universitäten Leeds und Reading entwickelt. Für die Zugangskontrolle in besonders geheime Räume werden biometrische Verfahren bereits genutzt. Eine breite Anwendung wird demnächst reali-

siert. Die deutsche Bundesregierung antwortete auf eine kleine Anfrage der Abgeordneten Angela Marquardt schon im Sommer 1999: »Der Einsatz biometrischer Verfahren an Geldautomaten ist in Vorbereitung«. Für die Kundin hätte das den Vorteil, dass sie sich

zes Leben lang verfolgen. Der Nutzung der einmal erhobenen Körpermerkmale sind später keine Grenzen gesetzt. Wegen der Aufstände bei europäischen Gipfeltreffen wird schon über Ausreiseverbote für politisch missliebige Personen diskutiert. Bisher

als gesucht markiert wird, ist Sache der Regierung. Während die rot-grüne Bundesregierung jetzt vielleicht »nur« diejenigen eingeben wird, die für ein solidarisches und friedliches Europa demonstrieren, kann die nächste Regierung die Datensätze von Schülern oder AktionärInnen einspeisen.

Wie bei jeder Überwachungsaktivität ist dabei klar, dass sich Regierungen nicht an Gesetze halten. Der Angriffskrieg gegen Jugoslawien hat gezeigt, dass auch relativ demokratisch gewählte deutsche Regierungen vor schwerster Staatskriminalität nicht zurückschrecken. Ein schlimmeres Verbrechen als das Führen eines Angriffskrieges ist im bundesdeutschen Rechtssystem nicht vorgesehen, daher dürften auch eklatante Verletzungen von Persönlichkeitsrechten zu keiner rechtsstaatlich wünschenswerten Verfolgung führen. Die Artikel 7 (Achtung des Privat- und Familienlebens) und 8 (Schutz personenbezogener Daten) der EU-Grundrechtscharta stehen der Rasterfahndung durch biometrische Kontrolle ebenso im Wege wie die im Grundgesetz garantierten Rechte des Einzelnen gegenüber dem Staat.

Die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten von Überwachungssystemen zeigten sich schon 1989 beim Massaker auf dem Pekinger Platz des Himmlischen Friedens. Die fliehenden DemonstrantInnen wurden durch Aufnahmen einer als Verkehrslenkungssystem importierten Technik identifiziert. Damals dürften noch Menschen vor den Monitoren gesessen haben, in Zukunft ermöglicht der Computer die Suche in kürzester Zeit. Die lebenden PolizistInnen können sich dann ganz auf die Bestrafung der identifizierten Personen konzentrieren – oder auf die Entwicklung von Computern, die ihnen auch noch diese Arbeit abnehmen.

Aus »Denkpause« 13 (Informationszeitschrift von Ilka Schröder, www.ilka.org)

keine PIN-Nummer mehr für ihre diversen Chipkarten merken muss. Wer vergisst schon Finger, Gesicht oder die Iris? Nachteil ist einerseits der zusätzliche körperliche Schaden, der beim Raub eines Körperteils entstehen kann, andererseits die neuen Überwachungsmöglichkeiten für Staat und Wirtschaft.

Prinzipiell kann man mit der Biometrie jeden Menschen sein gan-

müssen Polizei und Bundesgrenzschutz zu diesem Zweck mühsam die Personalien kontrollieren und Ausweisnummern in ihre Computer tippen. Mit der Biometrie wird die völlige Durchsiebung der Bevölkerung nach gesuchten Personen möglich. An Grenzen und Flughäfen könnten intelligente Kameras eingesetzt werden, die alle Reisenden mit Datenbanken abgleichen. Wer in den Datenban-

Atomkraftwerke werden immer sicherer

AKWs sind nicht sicher gegen Terror

(jr) Nach den Vorkommnissen in den USA fürchten viele Menschen um Ihre Sicherheit. Besonders bedroht wären hier aber diejenigen, die in der Nähe von Atomkraftwerken leben, da diese das potentielle Opfer neuer Terroranschläge sein könnten. Die von uns allen so geliebten Terroristen würden natürlich auch Deutschland angreifen,

AKWs sind auch meist zentralisiert, d.h. in der Nähe von Städten, was die Sache für Terroristen noch leichter machen würde. Allein um Ulm gibt es 14 Atomreaktorblöcke in einem Umkreis von nur 200 km. Schon

stropfen anscheinend gar nicht vorgesehen.

„Wir haben diesen Fall, über den wir jetzt nachdenken, noch nicht durchgerechnet.“ Wenn also ein entführtes Flugzeug auf so ein AKW stürzt, dann wird

da unser lieber Kanzler ja so klug war, den USA sofort jegliche Art von Hilfe zuzusichern. AKWs sind wegen ihrer Größe leicht anzusteuernde terroristische Ziele mit einer verheerenden Wirkung in der europäischen dichten Besiedelung; ein so ausgelöster GAU würde weite Teile Europas unbewohnbar machen.

tive, die die Bundesregierung und AKW-Betreiber wie e:on und EnBW dazu auffordern, den Betrieb der Kraftwerke in Krisen-, bzw. Kriegszeiten einzustellen, aber man könnte dadurch ja wertvolles Geld

Plätzchen zum sterben aussuchen.

Einem Anschlag wie in New York wäre dieses Atomkraftwerk nicht gewachsen

jetzt sind bei jeder Versicherung Schäden durch Krieg und atomare Katastrophen ausgeklammert und die AKW-Betreiber sind hoffnungslos unter versichert, denn welche Versicherung will schon jemanden versichern, bei dem man dann Massen draufzahlt bei einem Unglück – man denke nur an Tschernobyl.

Lothar Hahn, Vorsitzender der Reaktorsicherheit des Bundes, sagte in einem Interview mit der taz, AKWs und Zwischenlager „sollen so ausgelegt sein, dass sie den Absturz einer schnell fliegenden Militärmaschine überstehen.“ Mit abstürzenden Passagiermaschinen rechnet man nicht, auch wenn sie viel schwerer sind und dementsprechend auch mehr Hitze beim Aufprall verursachen – ja sie sind im „Programm“ der Kata-

sich wahrscheinlich erst mal zusammengesetzt und diskutiert, was man denn jetzt wohl machen könnte. (Oder wird dort eher „gerechnet“?) Diese Ansicht wird noch in der Aussage bestätigt, man habe mit der Reaktorsicherheitskommission eine „spontane Diskussion“ geführt, da der Bundesumweltminister „bestimmte Fragen“ hatte. „Wir haben ein erstes Meinungsbild abgegeben, aber keine Empfehlung und haben festgestellt, dass es keine Analyse für solche Fälle gibt und dass ein absoluter Schutz illusorisch sein dürfte.“

Also auf deutsch: Flugzeuge stürzen ab und wir halten Kaffeekränzchen! Lasst doch die Terroristen machen, was sie wollen! Momentan gibt es zwar einige wenige Organisationen, wie z.B. die Ulmer Ärzteinia-

verlieren, und so geschieht erst einmal nichts, da zu wenig Druck seitens der Bevölkerung da ist.

Aber dadurch, dass man alle Genehmigungsverfahren unterbricht und alle AKWs bis auf weiteres schließt, kann man leider auch nicht allzuviel ausrichten, da die Flugzeuge nicht nur auf die Zwischenlager, sondern auch auf die Kernkraftwerke selbst oder irgendwelche wichtigen Nebengebäude stürzen könnten. Man könnte also sagen, wir leben auf einer Zeitbombe namens Atomkraftwerk, die, wenn es einem Terroristen in den Sinn kommt, mal eben so hochfliegen kann. Und da „ein technischer Schutz gegen kriegerische Einwirkungen und solche terroristische Anschläge nicht möglich ist“, können wir uns schon mal ein geruhames

„Atomthemen“ der IPPNW

Konzerne bestimmen die Atompolitik

Die monatelangen Verhandlungen der Bundesregierung mit der Atomwirtschaft hat deutlich gemacht, wer in der Atompolitik das Sagen hat: mächtige Atomkonzerne wie RWE, e.on, EdF/EnBW und Siemens. Schritt für Schritt mußte die demokratisch gewählte

Bundesregierung zurückweichen und willigte im vergangenen Sommer schließlich in einen umfassenden Bestandsschutz für die 19 deutschen Atomkraftwerke ein. Nach der Vereinbarung dürfen die von Siemens errichteten

Atomkraftwerke, die von Siemens und Framatome mit Brennelementen versorgt, gewartet und nachgerüstet werden, ins gesamt rund 35 Jahre, d.h. über das Jahr 2024 hinaus, betrieben werden. Von einer vorzeitigen Beendigung der Nutzung der Atomenergie in Deutschland kann also überhaupt keine Rede sein.

Bürgschaften vom Steuerzahler für Siemens

Der Atomkraftwerkshersteller Siemens erhält bei seinen Exportbemühungen von der Bundesregierung jede Unterstützung.

Erst wenige Monate im Amt gewährte die rot-grüne Bundesregierung der Siemens AG im Juli 1999 eine 36-Millionen-Mark-Hermesbürgschaft für die Nachrüstung des slowenischen Atomkraftwerks Krsko. Das finanzielle Risiko tragen also die Steuerzahler in Deutschland. Nicht das Unternehmen. Im März 2000 erhielt die Siemens AG eine Hermesbürgschaft für die Nachrüstung ihres in Argentinien errichteten schwerwasser-moderierten Reaktors Atucha-1. Der Reaktor, aus dem 1987 45 Tonnen radioaktives Wasser austraten, kann so jahrelang weiterbetrieben werden. Zeitgleich bekam Siemens noch eine Hermes-Bürgschaft für eine Zementieranlage für radioaktive Abfälle beim litauischen Atomkraftwerk Ignalina. Im Oktober 2000 erteilte die Regierung Siemens eine Genehmigung für den Export der Hanauer Plutoniumfabrik nach Russland, deren Betrieb in Deutschland nicht genehmigt wurde.

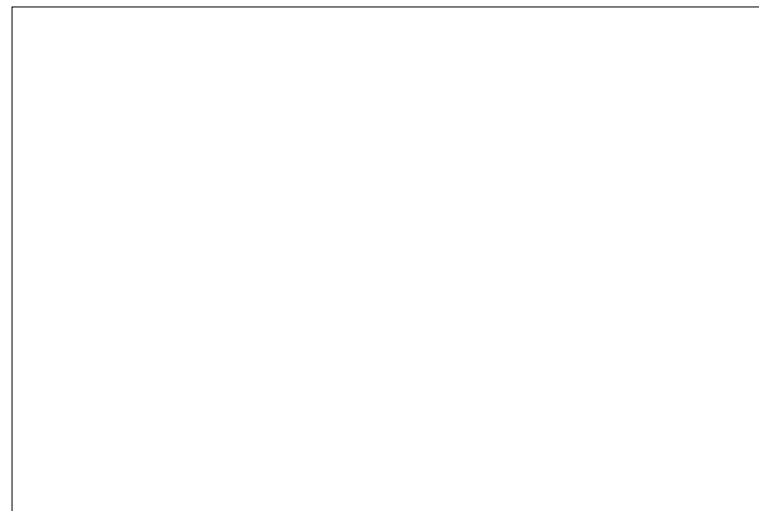
Vier neue Atomreaktoren

Die rot-grüne Bundesregierung beteiligt sich zugunsten von Siemens und Framatome an der Finanzierung von vier neuen Atomkraftwerksblöcken in China und in der Ukraine. Alle vier Atomreaktoren sind vom russischen Typ WWER-1000.

Im März 2000 gewährte eine deutsche Bundesregierung erst-

mals nach 20 Jahren wieder eine Hermes-Bürgschaft für den Neubau eines Atomkraftwerkes. So kann sich der Siemens-Konzern ohne eigenes finanzielles Risiko an der Errichtung der beiden Atomkraftwerksblöcke

Tianwan in der chinesischen Sonderwirtschaftszone Lianyung-



gang beteiligen. Im Dezember 2000 ermöglichte die rot-grüne Bundesregierung mit ihrer Enthaltung im Direktorium der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) die Finanzierung von zwei neuen Atomkraftwerken mitten in Europa. Mit EU-Kredit in Höhe von rund 1,5 Milliarden DM für Siemens und Framatome können nun die ukrainischen Bauruinen Khmelnytzki-2 und Rowno-4 (K2R4) fertiggestellt werden. Im Gegensatz zu Deutschland zeigten acht Staaten Rückgrat und stimmten gegen diese Atomkredite.

Siemens und Framatome: Neuer Atomkonzern Nr. 1

Siemens und die französische Atomfirma Framatome haben ihr Atomgeschäft in eine gemeinsame Tochtergesellschaft zusammengeführt: Framatome ANP ist jetzt der weltweit führende Anbieter von Atomtechnik.

Der einst führende, US-amerikanische Atomkraftwerkshersteller

Westinghouse verabschiedete sich 1998 vollständig aus dem Atomgeschäft. Die schwedisch-schweizerische ABB stieg Ende 1999 aus. Siemens und Framatome hingegen machen unbeirrt weiter. Die gemeinsame Tochtergesellschaft Framatome ANP ist weltweit die Nr. 1 bei Bau, Nach-

rüstung, Wartung und Brennelementeversorgung von Atomkraftwerken. Siemens hält an dem Unternehmen einen Anteil von 34%, Framatome gehören 66%. Für Siemens und Framatome mit ihrem Marktanteil von 40% gibt es praktisch nur noch zwei bedeutende „Konkurrenten“ auf dem Weltmarkt für Atomtechnik: BNFL mit 20% und General Electric mit 11%. Mit beiden Konzernen laufen zahlreiche Kooperationen.

er Westinghouse verabschiedete sich 1998 vollständig aus dem Atomgeschäft. Die schwedisch-schweizerische ABB stieg Ende 1999 aus. Siemens und Framatome hingegen machen unbeirrt weiter. Die gemeinsame Tochtergesellschaft Framatome ANP ist weltweit die Nr. 1 bei Bau, Nach-

Auch Siemens-Computer lösen die russischen Sicherheitsprobleme nicht

Der ganze Stolz von Siemens ist die neue Sicherheitsleittechnik Teleperm XS. Immer öfter darf Siemens Atomkraftwerke russischen Typs damit „modernisieren“.

In den meisten Fällen wird zwar mit der Sicherheitsleittechnik ein modernes, digitales Computersystem in die Atomkraftwerke eingebaut. Doch die eigentlichen Sicherheitssysteme, die von den Computern im Notfall aktiviert werden sollen, bleiben die alten. Dies gilt beispielsweise für die sogenannten Steuerstäbe, die im Notfall mit Hilfe ihrer Antriebsmotoren in den Reaktorkern eingefahren werden und die Kettenreaktion unterbinden sollen. Es geht um nicht weniger als um das schnelle Abschalten eines Atomkraftwerks. Dieses bei allen Atomkraftwerken problematische zentrale Sicherheitssystem erwies sich laut Internationaler Atomenergiebehörde IAEA – beim russischen Reaktortyp WWER-1000 als besonders störanfällig: Die Antriebsmotoren versagen häufig und die Steuerstäbe verbiegen leicht,

Siemens entwickelt einen neuen Atomreaktor

Siemens und Framatome entwickeln seit Jahren einen neuen Atomreaktor: den sogenannten „Europäischen Druckwasser-Reaktor (EPR)“. Der Prototyp soll in Deutschland, in Frankreich oder im benachbarten Osteuropa errichtet werden.

Siemens boykottieren

Wenn gewählte Regierungen sich nicht mehr gegen mächtige Atomkonzerne durchsetzen

weshalb sie nicht tief genug in den Kern eingefahren werden können. Welchen Sinn es macht, neue Computersysteme einzubauen, dieses Abschaltssystem aber bei der Modernisierung nicht auszutauschen, bleibt das Geheimnis von Siemens.

Siemens-Plutoniumfabrik für Russland

Im Oktober 2000 erteilte die deutsche Bundesregierung Siemens eine Genehmigung für den Export der Hanauer Plutoniumfabrik nach Russland in den Südrural. In der nach einem schweren Unfall in einer Atombombenfabrik völlig verstrahlten Region, in der die Menschen an „Tschernobyl-Aids“ leiden und sterben, soll nach den Vorstellungen von Siemens und dem russischen Atomministerium Waffenplutonium gemeinsam mit Uran

zu Brennelementen für Atomkraftwerke verarbeitet werden. Die sogenannten Mischoxid Brennelemente (MOX) sollen jahrzehntelang in Ost und West in Atomkraftwerken „verheizt“ werden. Sicherheitstechnisch erheblich vorteilhafter – und vermutlich auch billiger – wäre eine direkte Immobilisierung und Endlagerung des Waffenplutoniums. Sieht Siemens kein Risiko darin, dass dadurch waffentaugliches Plutonium wesentlich länger im Umlauf bleibt als bei der direkten Endlagerung? Will Siemens die atomare Abrüstung als neue Legitimation für den Betrieb von Atomkraftwerken nutzen? Die MOX-Brennelemente sollen u.a. auch in Reaktoren vom Typ WWER-1000 eingesetzt werden. Ein Teil der plutoniumhaltigen Brennelemente könnte auch in deutschen Atomkraftwerken zum Einsatz kommen.

Tschernobyl braucht keine neuen AKWs

Nach einer repräsentativen Forsa-Umfrage im Auftrag der Ärzteorganisation IPPNW vom Juli 1999 wollen nur 13% der Bevölkerung in Deutschland, dass der Westen neue Atomkraftwerke in der Ukraine (K2R4) als Ersatz für Tschernobyl finanziert. 79% plädieren hingegen für nichtatomare Alternativen.

75% lehnen es generell ab, dass der deutsche Atomkonzern Siemens in Osteuropa Atomkraftwerke baut, aus denen dann Atom-

strom unter anderem nach Deutschland geliefert wird, ermittelte das Meinungsforschungsinstitut. Nur 15% befürworten dieses Vorhaben von Siemens.

Siemens-Boykott wirkt global

In Deutschland ist derzeit ein neues Atomkraftwerk kaum durchsetzbar. Anders in den wirtschaftlich darniederliegenden Staaten Osteuropas. Zwar wollte die Ukraine eigentlich Gaskraftwerke als Ersatz von Tschernobyl bauen. Doch das wurde von Deutschland und Frankreich abgelehnt. Sie drängten die Ukraine offensichtlich zugunsten von Siemens und



Framatome zum Bau zweier Atomkraftwerke (K2R4). Wer nicht damit einverstanden ist, dass Siemens Atomkraftwerke jetzt in anderen Ländern durchsetzt, kann mit einem einfachen Mittel auf die Geschäftspolitik des Unternehmens Einfluß nehmen: Keine Siemens-Produkte mehr kaufen.

Der Wirtschaftsminister ist ein Minister der Wirtschaft

Die atomindustrie-freundliche Politik der Bundesregierung wird maßgeblich von Bundeswirtschaftsminister Werner Müller, einem ehemaligen Manager des Atomkonzerns VEBA, durchgesetzt. Medienberichten zufolge könnte Müller nach getaner Arbeit bald wieder in die Atomindustrie zurückkehren: als Manager von e.on, Deutschlands größtem Atomkraftwerksbetreiber, der aus den Firmen VEBA (Tochter: PreussenElektra) und VIAG (Bayernwerk) hervorgegangen ist und

sich in Werbesendungen gerne mit „neuer Energie“ schmückt.

Siemens verliert in der Türkei

Siemens und Framatome sind in der Türkei zum dritten Mal mit dem Versuch gescheitert, am erdbebengefährdeten Standort Akkuyu ein Atomkraftwerk der technisch veralteten Konvoi-Klasse zu errichten. Wie Teilnehmer von einer Pressekonferenz in Istanbul im Vorfeld der Entscheidung berichten, habe Siemens/Framatome-Manager Ulrich Fischer dort lapidar erklärt, man könne den anfallenden Atom-müll problemlos in den Taurus Bergen vergraben.

Neubau in Taiwan

In Taiwan beteiligt sich Siemens an der Errichtung des 1300-Megawatt-Atomkraftwerks Lungmen.

Neubau in China

Neben dem chinesischen Atomkraftwerk Tianwan, welches mit einer Hermes-Bürgschaft abgesichert wurde, beteiligt sich Siemens in China auch am Neubau

des Atomkraftwerks Ling Ao. Das Kraftwerk in der Provinz Guangdong besteht aus zwei Blöcken mit jeweils 1000 Megawatt elektrischer Leistung.

Fertigstellung Slowakei

Unter maßgeblicher Beteiligung von Siemens und Framatome ging in der Slowakei das Atomkraftwerk Mochovce ans Netz. Es weist schwerwiegende Sicherheitsmängel auf: extremer Neutronenbeschuss des Reaktordruckbehälters, beengter Verlauf der Kühlleitungen, hohe Rotationsgeschwindigkeit der Turbinen, fehlende Sicherung gegen Flugzeugabstürze, fragwürdiges Druckentlastungssystem für einen Kernschmelzunfall und vieles mehr.

Bomben für Brasilien

Nach 24-jähriger Bauzeit hat Siemens im vergangenen Jahr in Brasilien den 1300-Megawatt-Atomkraftwerksblock Angra-2 fertiggestellt. Das Atomkraft-

werk steht in einem erdbebengefährdeten Gebiet. Erst nachdem beim benachbarten Reaktor Angra-1 das Maschinenhaus absackte (der Reaktorwar glücklicherweise nicht in Betrieb), wurden für Angra-2 rund 1000 Betonpfähle von 40 bis 80 Meter Länge als Fundament in den Boden gerammt. Angra-2 ist das späte Resultat des berüchtigten deutsch-brasilianischen Atomabkommens aus dem Jahre 1975, mit dem die brasilianische Militärregierung an die Technologie zum Bau von Atombomben kommen wollte. Siemens lieferte nukleare Technologien und Know-how.

Zentraler Konstruktionsfehler im Reaktorkern

Die Beteiligung von Siemens und Framatome am Bau von Atomkraftwerken des russischen Typs WWER-1000 in China (Tianwan), in der Ukraine (K2R4) und künftig eventuell auch in Russland (Kalinin, Rostow) wird mit dem Gewinn an Sicherheit begründet. Hierbei ist zu beachten, dass die Atomkraftwerke dieses Typs einen in Relation zur großen Leistung viel zu kleinen Reaktordruckbehälter haben. Der Behälter ist nur geringfügig größer als die entsprechende Komponente bei Vorläuferanlagen mit einer nur halb so großen elektrischen Leistung. Der Reaktortyp gilt daher selbst bei den Experten der Internationalen Atomenergiebehörde IAEA als äußerst labil. Es kann im Kernbereich zu gefährlichen Schwingungen und Temperaturverteilungen kommen. Dieser zentrale Konstruktionsfehler kann auch durch die Beteiligung von Siemens und Framatome nicht behoben werden.

„Tschernobyl“ – Strom für Deutschland?

Der von Siemens und Framatome primär für Deutschland und Frankreich konzipierte „Europäische Druckwasser-Reaktor (EPR)“ könnte im westlichen Russland errichtet und der Atomstrom nach Deutschland verkauft werden.

Nach einem Bericht der französischen Zeitung Le Monde führten die G7-Staaten und die EU-Kommission bereits intensive Gespräche mit dem russischen

Atomministerium sowie mit Siemens und Framatome über eine mögliche Realisierung des Atomreaktors EPR am westrussischen Standort Smolensk. Für das Zurückzahlen der notwendigen Kredite für den teuren EPR kommen, so ein Siemens Pressesprecher, Atomstromlieferungen in den Westen in Betracht.

Gleichzeitig berichtet die Siemens-Zeitschrift „Standpunkt“ von „Langfristplanungen“ für eine Stromtrasse ausgerechnet vom Atomkraftwerksstandort Smolensk über Warschau nach Berlin und Kassel. Über die Stromtrasse könnten 4000 Megawatt Elektrizität geleitet werden, mehr als doppelt so viel wie der geplante Europäische Druckwasser-Reaktor erzeugt. Es bleibt zu fragen, ob dann auch Strom aus den derzeit in Smolensk betriebenen 4 Atomreaktoren vom Tschernobyl-Typ nach Deutschland geliefert werden soll.

Klimaretter Atomenergie?

Die drohende Klimakatastrophe ist für Siemens u.a. ein willkommenes Argument, um die Atomenergie weiter durchzusetzen.

Doch die Fakten sprechen gegen den Atomstrom. Nicht nur Energiesparmaßnahmen und regenerative Energien verursachen deutlich weniger Kohlendioxid-Emissionen als die Atomenergie. Auch die Kraft-Wärme-Kopplung auf Erdgasba-

aus den 70er Jahren. Bis Mitte der achtziger Jahre hat man die Brisanz von Hochdruckkernschmelzen „überhaupt nicht gekannt“, so der Vorsitzende der Reaktorsicherheitskommission, Lothar Hahn. Doch selbst der von Siemens und Framatome konzipierte „Zukunftsreaktor EPR“ wird keinen Schutz vor

Nutzung des Urans für wenige Jahrzehnte steht in keinem vernünftigen Verhältnis zur Produktion von Atommüll, der für hunderttausende von Jahren eine Gefahr für künftige Generationen darstellt.

Vermögensschäden

Nach einer Studie des Bundeswirtschaftsministeriums ist bei einem Super-GAU in Deutschland mit finanziellen Schäden bis zu 10 800 Milliarden DM zu rechnen. Das sind etwa 135 000 DM pro Einwohner Deutschlands oder über eine halbe Million für eine 4-köpfige Familie. Die Atomkraftwerksbetreiber haben aber nur Versicherungen mit einer Deckungssumme von maximal 1 Milliarde DM. Die Summe reicht für Entschädigungen von durchschnittlich 12,50 DM je Einwohner in Deutschland.

Tanken mit Köpfchen

Atomkonzerne verkaufen neben Strom auch Benzin. Deutschlands größte Tankstellenfirma Aral gehört e.on und damit dem führenden Atomkraftwerksbetreiber Deutschlands. Die DEA gehört dem Atomkonzern RWE. Jede/Jeder kann sich überlegen, ob er/sie nicht gezielt auf Aral und DEA verzichtet, wenn ihm die Atomenergiepolitik dieser beiden Konzerne mißfällt.

Siemens – Boykott ist praktisch

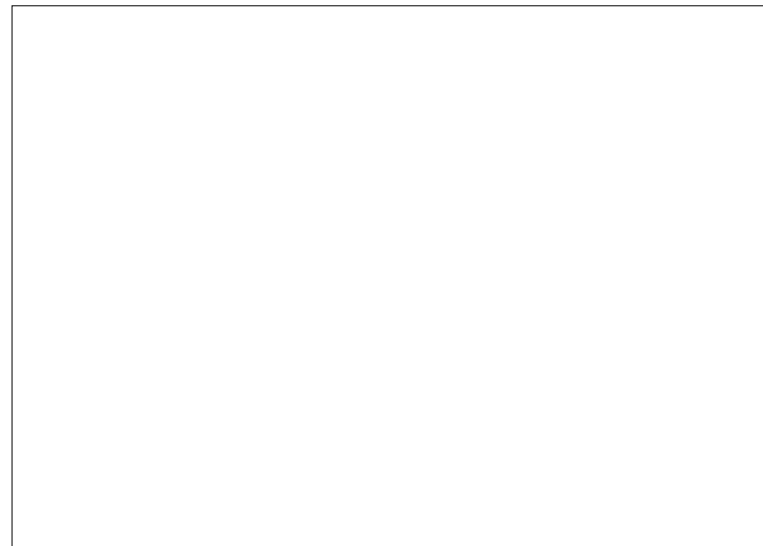
Wer den Atomgeschäften von Siemens ein Ende setzen will, sollte beim nächsten Kauf eines Elektrogerätes daran denken: Kein Produkt von Siemens.

Und vergessen Sie nicht, Siemens kurz die Gründe für Ihre Kaufentscheidung mitzuteilen: Siemens AG, Vorstand, Wittelsbacherplatz 2, 80333 München, Oder nutzen Sie einfach unser Mail-Formular im Internet: www.siemens-boycott.de.

Herausgeber: Deutsche Sektion der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges/Ärzte in sozialer Verantwortung e.V. (IPPNW)

Adresse: Körtestraße 10 10967 Berlin Tel: 030 -693 02 44 Fax.: 030- 693 81 66 E-Mail: ippnw@ippnw.de. Henrik Paulitz (V.i.S.d.P.). Stand: Juni 2001.

Spendenkonto: IPPNW Nr. 600 423 55 Sparkasse Rastatt-Gernsbach BLZ 665 500 70 Stichwort: „Siemens“



sis unterbietet u.a. nach Studien des Öko-Instituts und des Wuppertal-Instituts die Atomenergie.

Im übrigen erscheint es unredlich, wenn Unternehmen wie Siemens, die weltweit fossile Großkraftwerke errichten und am wachsenden Autoverkehr verdienen, mit dem Klimaargument versuchen, die Nutzung der Atomenergie zu rechtfertigen.

Mit 2% zum deutschen Super-GAU

Siemens/KWU hat alle 19 derzeit in Deutschland betriebenen Atomreaktoren an den folgenden Standorten gebaut: Brunsbüttel, Stade, Brokdorf, Krümmel, Lingen, Unterweser, Grohnde, Biblis, Philippsburg, Neckarwestheim, Gundremmingen, Isar (Ohu) und Grafenrheinfeld.

Bei einer durchschnittlichen Betriebszeit dieser Anlagen von 30 Jahren liegt nach den Zahlen der offiziellen „Deutschen Risiko-studie Kernkraftwerke“, das Risiko eines Super-GAU in Deutschland durch technisches Versagen bei 2%. Menschliches Versagen ist hierbei noch nicht berücksichtigt. Das Sicherheitskonzept selbst der neuesten deutschen Atomanlagen stammt

den gefürchteten „Hochdruckkernschmelzen“ bieten.

Hilfskräfte bei AKW-Wartung

Siemens setzt bei der Wartung der deutschen Atomkraftwerke bis zu 40% „Hilfskräfte“ in 10-Stunden-Schichten ein.

Nach Angaben von Siemens sind die Hilfskräfte selbst bei Arbeiten am Abschaltssystem (Steuerstabantriebe) beteiligt. Wegen des Zunehmenden Kostendrucks aufgrund der Strommarktliberalisierung werden sie in 10-Stunden-Schichten in den Strahlenbereichen eingesetzt.

Um die Kosten für den Reaktorbetrieb zu reduzieren, werden zudem die jährlichen „Revisionszeiten“, bei denen einzelne Anlagenteile überprüft und repariert werden, immer stärker verkürzt. Es werden immer weniger Anlagenteile geprüft. Anstehende Reparaturen werden zeitlich hinausgezögert.

Begrenzte Uranreserven

Der Brennstoff der Atomkraftwerke ist ebenso wie Öl, Gas und Kohle ein begrenzt vorhandener Rohstoff. Nach Angaben des Atomkraftwerksherstellers Siemens beträgt die Reichweite der Uranreserven beim Einsatz in Atomkraftwerken 90 Jahre. Die

Mitmachen und die Umwelt retten

Mein erster Jugendumweltkongreß

„Bundesweiter Jugendumweltkongreß“ – hm, ein biederer Fachkongreß mit vielen Jugendlichen, die nur Reden und doch nichts tun? Wieder so `ne "Laber-Gähn- Wo ist das Pausenbuffet-Veranstaltung"- schoss mir während des erstens Lesens der Anzeige durch den Kopf – über 100 (praktische) Workshops zu vielfältigen Öko-Themen, Diskussionen im Debattiercafe, wirksame Spontanaktionen, Kulturprogramm und

Schon im Zug erkenne ich sie, die anderen Teilis: Vollgepackt mit Rucksäcken, Instrumenten und witzigen Plakaten freuen sich wie ich voller Spannung auf diese Woche!

In der Jukßschule entdecke ich noch viel mehr ähnlich ausgestatte Individuen, die ebenfalls in froher Erwartung munter durch die Gegend zappeln... Bei der Anmeldung werde ich mit einem Jukß-Reader, einer "Ich darf hier sein - Perle" und einem Lächeln begrüßt. Nach leckerem Biofood durch das kreative Kochkollektiv "Rampenplan" aus Holland, helfe ich beim Spülen... Dabei freue ich mich

über die lustige Mischung an Leuten von überall her und meine Ängste, hier niemanden zu kennen, lösen sich in Windeseile auf.

Nach getaner Arbeit spurten wir alle zum Begrüßungsplenum in die Aula, und ich staune über das Selbstverwaltungsmodell: Alle anstehenden Entscheidungen, die den ganzen Kongreß betreffen, sollen im Konsens getroffen werden. Ich spüre Skepsis und Spannung zu gleich. Und morgen wird sich das Vorbereitungsteam auflösen, und die Aufgaben des Kongresses werden in unsere Hände gegeben... Bei der Aufgabengruppe "Sanis" melde ich mich gleich an. Danach stehe ich unentschlossen zwischen all den Themen der Bezugsgruppen, "Liebe & Kommunikation" isses, bin ja mal gespannt. Am Abend

freue ich mich, bekannte Gesichter im Kulturcafe des Jukßes zu entdecken und den Tag dort ausklingen zu lassen. Noch voll mit neuen Eindrücken begutachte ich die Unterkunft: Eine riesige Turnhalle. Damit Andere nicht auf dem Weg zum Klo über mich

drüberstolpern und ich aus schönen Träumen erwecke, lasse ich mich zum Schlafen unter freiem Himmel verlocken...

Damals, während ich die Sterne bestaunte, konnte ich noch nicht erahnen, was auf solch einem Jukß alles auf einen zukommen kann: Diese Woche war

ein unvergeßlicher Überraschungsmix aus Spaß, Spannung, Spiel (und manchmal auch Schokolade), jeder Menge Ideen und ganz wichtig – Taten!

Wie der Name schon sagt, ist der Jukß ein Sammelsurium von Leutchen, die – nicht ganz trocken hinter den Ohren (scheinend) – sich Sorgen machen über unsere (Um-)Welt und dabei ihre Träume und die Lust am Leben nicht vergessen wollen. Und weil Sorgen machen, träumen und leben gemeinsam schöner ist, breche ich alle Jahre wieder, am zweiten Weihnachtsfeiertag, zum Jukß auf!

Ach ja, Jukß heißt in lang übrigen Jugendumweltkongreß.

"Dein erster Jukß?"

Dieses Jahr findet er in Dresden statt. Und freue mich, daß wir

Selbstbestimmung- und das alles mit ca. 800 jungen Menschen lese ich weiter; das schau` ich mir mal an. Vor lauter verbohrt Ökos kann ich ja immer noch flüchten! Meinen Schlafsack, die Trommel, Zahnbürste, das Notklopapier, meine Lieblingstasse, die Jongliersachen und ein Zug Richtung Göttingen zum Jukß finden sich rasch, um mich auf das neue Abenteuer namens „Jukß“ einzulassen.

endlich mal wieder in Ostdeutschland eine Woche lang zusammen träumen, lachen, lieben, toben, singen und kämpfen. Ich bin mal gespannt auf die Antwort Gerhard Schönes zu unserer Einladung zum Jukß, freue mich auf das 24 Stunden Trommeln mit Schwitzhütte über Sylvester und die Spontan-Arbeitskreise der Teilnehmer, wie Selbstversorgung, Zukunftswerkstätten, Tiefenökologie, Naturerlebnisspiele, Malen, Frauenbaumklettern, usw. Außerdem wird es wieder die Möglichkeit zu einem Jukß-Fernsehen und Radio geben.

Also, wenn ihr wollt, dann laßt uns das neue Jahr mit vielen bunten Leuten in Dresden beginnen, denn der absolute Knaller auf dem Jukß ist die Sylvesternacht ohne Böller!

Steffi Ullrich

Der „Jukß“ auf einen Blick

9. Jugendumweltkongress vom 26.12.2001 bis 02.01.2002 in Dresden.

Thematische Schwerpunkte: Anders Leben & Arbeiten, Armut in Deutschland, Rechtsextremismus, Ökologiegrundlagen. Kostet 90 bis 130 DM, je nach Selbsteinschätzung; falls das schwierig für dich ist, melde dich einfach im Büro.

Infos bei Steffi: Jukß-Büro, c/o Grüne Liga e.V. Schützengasse 16 01067 Dresden Tel.: 0351/ 4943374 Internet: www.jukss.de

Der Weltklimakonferenz wird ein Rettungsboot zugeschoben

Präsident Bush geht über Bord!

Es ist müßig, darüber zu debattieren: der Klimawandel findet statt. Die Erde erwärmt sich sehr langsam, aber stetig, dadurch steigt der Wasserspiegel, Wüsten machen sich breit und das Wetter spielt verrückt. Vor einigen tausend Jahren – so steht es zumindest in der Bibel

Das Symbol soll aber ein anderes sein. Es reicht nicht, Zuflucht zu suchen, um auf eine neue Welt zu warten. Als Hoffnungsträger fungieren diesmal keine Tiere sondern Hunderte von Planken, die Menschen aus aller Welt in Handarbeit bemalt und beschrieben haben, um ihre Wünsche, Hoffnungen und Gedanken den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Weltklimakonferenz in Bonn zukommen zu lassen. Ausgedacht haben sich die monatelang geplante Aktion die Friends Of The Earth Europe, die deutsche Sektion, der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.v. und die BUNDjugend.

Am Samstag, dem 21. Juli 2001 war es soweit: Das Gerüst steht noch einsam auf dem Münsterplatz, doch das ändert sich schnell. Deutschlandweit kommen Busse und Bahnen aus über zwanzig Städten mit Demonstranten, auch aus fast allen europäischen Ländern und sogar aus Japan, Kanada, den USA und anderen Entfernungen sind Menschen angereist, um beim Bau des Rettungsbootes zu helfen. Insgesamt sind über 4000 Menschen aus mehr als 30 Länder dabei.

Obwohl die Menschen gebeten werden, blaue Kleidung zu tragen, damit das fertige Boot in einem Menschenmeer schwimmen kann, ist keine dominierende Farbe festzustellen. Denn Kunterbunt sind die Planken, die die Menschen gemeinsam an das Boot nageln, in zig Sprachen mit mannigfaltigen Botschaften. "Save the Climate Treaty" ist vielleicht die meistgelesene Forderung, was wenig verwundert, weil es das Motto der Demonstration ist. Auch auf japanisch, chinesisch, französisch, holländisch, indonesisch, russisch, schwedisch und vielen anderen Sprachen sind Wünsche zu lesen. Den ganzen Vormittag wird gehämmert, gewerkelt und zum Schluss Platz für die übrig gebliebenen Planken gesucht. Selbst "Fuck

Kioto" ist auf einer Planke zu lesen, denn einige UmweltschützerInnen meinen, Kioto sei nicht ausreichend. Auf einer Planke wird gefragt: "Atmen – Todesstrafe a lá Bush?", andere fordern

– gab es das aus anderen Gründen schon mal: eine gewaltige Sintflut bedrohte die Menschheit. Die Lösung damals war die Arche Noah, ein riesiges Rettungsboot. Jetzt, sehr viele Jahre später wird es Zeit für ein weiteres Boot, die "Arche Kioto".

groß, die Organisatoren ratlos, die Einsatzleiter der Polizei ebenso. Spontan wird der naheliegenden Bibliothek ein fahrbarer Rollstuhl entliehen, um den Reifen gegen ein Hartgummirad austauschen

bert-Schumann-Platz. Danach einige Reden, unter anderem von Angelika Zahrt, mit Appellen an die Delegierten, sich mehr für den Klimaschutz einzusetzen.

Rückblickend war die Aktion ein großer Erfolg. Bis nach Ende der Konferenz blieb das Rettungsboot vor dem Tagungsort stehen, sodass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gar nicht anders konnten als vor dem Boot anzuhalten und sich die Nachrichten durchzulesen. Einige nahmen sogar Planken mit nach Hause.

Auch politisch setzte das Rettungsboot für den Klimavertrag etwas in Bewegung – wenn auch nur eine Kompromisslösung. Am Ende der Konferenz wurde sich auf eine Umsetzung des Kioto-Protokolls – auch ohne die

Zustimmung der USA - geeinigt. Zwar bleiben viel Schlupflöcher und Mängel, doch ein Signal ist gegeben worden. Am 2. August forderte der US-Senat Präsident Bush auf, einen eigenen Vorschlag zum Klimaschutz einzureichen, der anstelle des Kioto-Protokolls auf der nächsten Weltklimakonferenz bearbeitet werden soll. Gleichzeitig fangen aber Bohrungen nach Öl in einem Naturschutzgebiet in Alaska an. Was geschieht mit dem riesigen Boot jetzt? Am 2. August wurde es unter der Mithilfe von Kindern und Jugendlichen abgebaut. Den Großteil des Materials erhielt die Jugendfarm Bonn e. V. für ihren Bauspielfeld. Weitere Planken werden im Deutschen Historischen Museum in Berlin ausgestellt werden. Andere gehen an das Haus der Geschichte in Bonn. Und der Klimawandel geht weiter - jetzt erst recht die Erde retten!

Robert Kneschke

Letzte Rettung fürs Klima, die BUNDjugend baut eine neue Arche

"Rettet den Wald – aber nicht den Bush!" oder "Für ein Leben ohne Gasmasken". "Ich kann nicht schwimmen" oder "Umwelt schützen – Rad benutzen" bemerken weitere Planken.

Dann wird die Arbeit schweißtreibend. Das Boot, noch in fünf Einzelteilen, um es besser vom Platz auf die Straßen zu bugsiieren, muss von vielen Freiwilligen die unzähligen Kilometer zum Kongresszentrum geschoben werden. Glücklicherweise werden sie von einem strahlend blauen Himmel und angenehmen Temperaturen unterstützt.

Nach einigen Metern wird gestoppt, um das Boot aneinander zu hämmern und es wie eine echte Arche aussehen zu lassen. Reibungslos verläuft der Trip trotzdem nicht. Mehrmals platzen die Reifen, die das Boot fahrtüchtig halten, unter dem Druck der fordernden Planken zusammen. Das passiert Booten eben manchmal. Das erste Mal ist die Aufregung

zu können. Die anderen beiden Male sind Routine.

Kurzzeitig entsteht etwas Aufregung, als die wenigen Polizisten, die die friedliche Demonstration begleiten, ihre Helme aufsetzen und Handschuhe anziehen. Grund ist die örtlich und zeitlich parallel stattfindende Solidaritätsdemo einer knappen Hundertschaft Autonomer mit den Protesten in Genua, bei der tags zuvor ein Demonstrant von der Polizei erschossen wurde. Als die Autonomen versuchen, sich der Bootsaktion anzuschließen, riegelt die Polizei den Zugang ab und löst die Demonstration auf. Trotzdem schafft es der Großteil, unter Beifall zur Rettungsboot-Demonstration zu gelangen.

Es bleibt aber friedlich die letzten Meter zum Konferenzgelände. Das Boot wird die letzten Meter nochmal getrennt, um die engen Straßen befahren zu können. Endgültig montiert landet es dann gut sichtbar auf dem Ro-

Klebrig vermutlich

Die bittere Geschichte des Zuckers

(go) Zucker ist süß für die, die ihn essen, süßer für die, die von ihm Gewinne einstreichen, und bitter für jene, die ihn produzieren müssen.“ (Sprichwort von der „Zuckerinsel“) Überall ist er, versteckt oder offen-

Dabei war Zucker bis ins 19. Jhd. ein Luxusgut, denn er wurde einzig aus Zuckerrohr gewonnen, welches eben nur unter tropischen Bedingungen anzubauen ist. Nach und nach ersetzte der Rohrzucker den Honig als gebräuchlichen Süßstoff.

1319 kam erstmals Rohrzucker nach England und 1390 war er in Schweden bekannt. Einige Zeit später setzte in Europa eine Zukergier ein, die verheerende Folgen für Millionen Menschen hatte (nein, löchrige Zähne sind damit nicht gemeint...). Spanien ließ Rohrzucker in seinen karibischen Kolonien anbauen und kann die zweifelhafte Ehre für sich in Anspruch nehmen, die Sklaverei zum Zweck der Zuckerproduktion in der „Neuen Welt“ eingeführt zu haben.

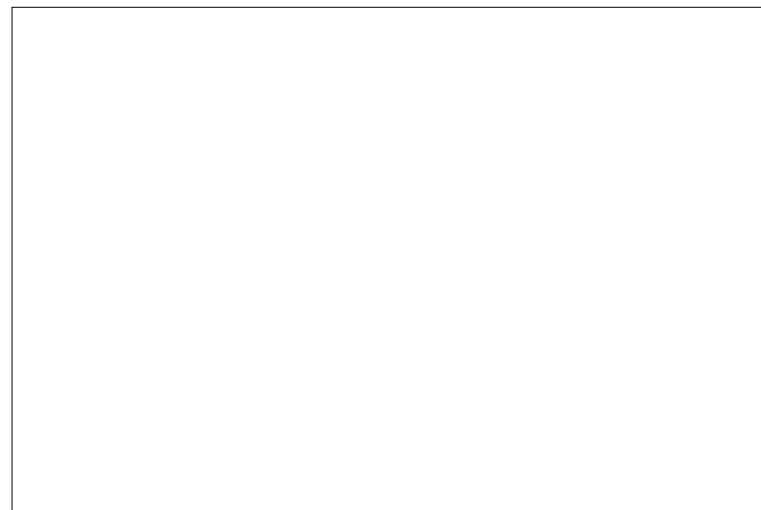
Von 1500 bis 1850 wurden Millionen AfrikanerInnen als SklavInnen auf die Karibikinseln verschleppt, um auf den Zuckerrohrfeldern den begehrten Zucker für Europa zu produzieren. Um 1800 entstand wirklich jedes Gramm Importzucker durch Sklavenarbeit.

200 Jahre später sind es nicht mehr SklavInnen, die unter schwierigen Bedingungen das Zuckerrohr auf den großen monokulturellen Plantagen ernten, doch ZuckerarbeiterInnen leiden noch heute unter Hunger und schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen. Der Zuckerrohranbau und dessen Verarbeitung ist harte Knochenarbeit, so dass es kaum verwundert, dass die durchschnittliche Lebenserwartung der ZuckerrohrschneiderInnen 30 Jahre kaum überschreitet. Auch die Natur wird sehr strapaziert: die Böden sind ausgelaugt und die Wälder der Karibik wurden fast vollständig abgeholzt, um Land für den Zuckerrohranbau urbar zu machen.

Rübenzucker, ein Zeichen für die Menschlichkeit?

1747 machte der Apotheker und Chemiker Andreas Sigismund Marggraf die interessante Entdek-

kung, dass sich aus einer Rübe ein „Salz“ (wie er es nannte) gewinnen ließ, das in nichts dem Rohrzucker nachstand. Viele Jahre später verwertete Marggrafs Schüler Franz Carl Archard diese Entdeckung und so brach letztendlich das



Zuckerproduktion in Venezuela

marktbeherrschende Monopol des Kolonialzuckers, lähmte das Interesse an Investitionen in Zuckerrohrplantagen und förderte die Bereitschaft, ein besonders trauriges und grausames Kapitel der Menschheitsgeschichte zu beenden: den Sklavenhandel aus Westafrika und letztendlich die Sklaverei überhaupt.

Doch die Gewinnung von Rohrzucker ist nach wie vor eine schlecht bezahlte und harte Arbeit, wie auch die von Kaffee, Kakao und anderen Rohstoffen aus dem Trikont. (Anders als bei Kakao und Kaffee hat Zucker aber mit direkter Konkurrenz aus Europa zu kämpfen.) Aber die EU-Agrarpolitik baut diese Misere nicht ab, sondern trägt enorm dazu bei: Die EU garantiert ihren eigenen Bauern Mindestpreise für Zucker, die in den letzten 5 Jahren 2 ½ mal so hoch waren wie der Weltmarktpreis, was dazu führte, dass LandwirtInnen riesige Flächen mit Zuckerrüben kultivierten und damit über den EU-Bedarf hinausproduzierten. Dann werden noch Exportsubventionen gezahlt, um die so geschaffenen Überschüs-

sichtlich, und darum kaum noch wegzudenken: der Zucker. Es müssen nicht mal Schokoriegel und Bonbons sein, mit Tütensuppe, Ketchup und mittelscharfem Senf hat man auch schon Zucker im Mund.

se auf dem Weltmarkt zu platzieren. Das Agrarabkommen der WTO hat zwar die EU dazu gezwungen, ihre Exportsubventionen zu reduzieren, doch trotzdem sind die Absatzmärkte in den Industrieländern für den Süden abgeschot-

Saisonarbeiter in den Zuckerrohranbaugebieten.

Mehr als 30 Getränkekonzerne, darunter Coca-Cola und Pepsi haben ihre Getränkeherstellung umgestellt und nehmen nun statt Rüben- oder Rohrzucker das nur halb so teure Isoglucose für ihre Softdrinks. Isoglucose hat heute schon einen Anteil von 7% auf dem Weltmarkt. Es wird mit Hilfe von Enzymtechniken aus Mais, Weizen oder Reis hergestellt.

Die Absatzmöglichkeiten für Zucker aus Zuckerrohr und Zuckerrüben werden vermutlich weiter abnehmen, denn der Einsatz von Gentechnologie bei der Herstellung von Süßungsmitteln verbilligt die Produktion der Zuckerersatzstoffe zusätzlich (z.B. „Aspartam“ von Monsanto).

Zucker und Fairer Handel

Weil auf dem wirtschaftlich globalisierten und zunehmend liberalisierten Weltmarkt oft nur die großen Unternehmen die Regeln bestimmen, unterstützen Einwelt-Läden – nicht nur bei Zucker – vor allem Kleinbauern/KleinproduzentInnen. So ist ein Projektpartner der Weltläden z.B. die philippinische Handelsorganisation „Panay Fair Trade Centre“ (PTFC). Diese Organisation kauft Zuckerrohr von Kleinbauern und -bäuerinnen auf der Insel Panay und zahlt ihnen stabile Preise, bietet langfristige Zusammenarbeit und Beratung. Ebenso die Organisation CAMARI in Ecuador. Beide Organisationen verarbeiten und verpacken ihr Produkt selbst und sichern so weitere Arbeitsplätze in der Region.

Das sind nur zwei Projekte, die Rohrzucker fair handeln. Aber in der sog. Dritten Welt gibt es an die 50 Länder, die Zucker exportieren; die größten Exporteure davon sind Brasilien, Kuba und Thailand. Um noch eine weitere Zahl zu nennen: 65% des auf der Welt produzierten Zuckers

tet. Die Einfuhr von Zucker nach Europa wird nämlich mit hohen Zöllen belegt.

Durch den von der EU subventionierten Billigzucker, der jedes Jahr zu Millionen Tonnen auf den Markt geworfen wird, bleiben die Zuckerpreise weiter niedrig, und den Ländern der „Dritten Welt“ ist es oft unmöglich, kostendeckend Zucker zu produzieren. Die VerliererInnen sind die ArbeiterInnen auf den Plantagen, deren Entlohnung kaum für den Lebensunterhalt der Familie ausreicht.

Solchermaßen fehlgeleitete Subventionen, die zu Überproduktion und Exportdumping führen, müssten verboten werden.

Zuckerersatzstoffe

Nicht nur die subventionierte Überproduktion von Rübenzucker und die Abschottung der europäischen und amerikanischen Märkte, sondern auch die Entdeckung künstlicher Süßstoffe verursachte einen rapiden Preisverfall auf dem Weltmarkt. Der Preisverfall führte zu einer Massenarbeitslosigkeit von hunderttausenden, landloser

stammt vom Zuckerrohr.

Zucker und Forderungen

Der faire Vermarktungsweg über Eine-Welt-Läden wird angesichts so vieler zuckerproduzierender Länder nur ein Nischendasein führen, wenn keine weiteren Forderungen an die EU-Agrarpolitik gestellt werden.

Eine Forderung wäre beispielsweise der Abbau der strukturellen Überschüsse bei EG-Rübenzucker. Die EG könnte ihren Bauern Finanzierungsmöglichkeiten (Umstellungsbeihilfen, Ausgleichszahlungen, u.a.) zur Verfügung stellen, um die Produktion von Zuckerrüben bspw. auf Futterrüben umzustellen. Und vielleicht könnte es sinnvoll sein, daß die EG zu einem internationalen Zuckerabkommen beitrifft, das festlegt, welches Land wieviel Zucker produzieren darf. Das müßte dann aber auf alle Arten von Süßstoffen ausgedehnt werden. Letztendlich muß der Zuckerpreis auf dem Weltmarkt aber mindestens um soviel erhöht werden, daß die Entwicklungslän-

der kostendeckend Zucker produzieren können und gerechte Löhne für die ZuckerarbeiterInnen möglich sind.

Zucker – ein weites Feld

Zucker könnte man auf verschiedene Art und Weise betrachten. Im Grunde genommen lohnt es sich nicht über Zucker und fairen Handel zu schreiben, wenn man gleich radikal sagt, daß raffinierter Zucker schädlich für die Gesundheit ist und man eigentlich darauf verzichten, ja, ihn gleich gar nicht erst anbauen sollte. Kristallzucker ist völlig unwichtig für die Ernährung, er hat keine Vitamine und keine Mineralstoffe und verursacht Karies und andere Krankheiten. Selbst der braune Zucker, den es in Eine-Welt-Läden und Bioläden gibt, und der wenigstens noch ein paar Mineralien und Spurenelemente enthält, ist nicht nennenswert gesünder. (Honig, Ahornsirup und Fruchtzucker wären die bessere Alternative zum Süßen.) Trotz des Wissens, ist es aber

schwer, auf den raffinierten Zucker zu verzichten. Zum einen ist er ein leicht organisierbarer Seelenröster und zum anderen bringt er uns schnell Energie, denn in einer Leistungsgesellschaft wie der unseren darf man schließlich nicht schlapp machen. So kann man Zucker als Droge bezeichnen, denn er erfüllt einige Kriterien, die auf die Definition Droge zutreffen. Auch haben Richter am Bundesgerichtshof bestätigt, daß Leute, die über die Gefahren des Zuckerkonsums aufklären wollen, das Wort „Schadstoff“ im Mund führen dürfen. Andererseits bezeichnen manche (vor allem die Zuckerindustrie natürlich) diesen Stoff inzwischen schon als Grundnahrungsmittel, angesichts des immens hohen Konsums.

Daß Zucker neben seiner Funktion als Droge, Schadstoff, Grundnahrungsmittel oder wie man ihn bezeichnen will, noch andere Anwendungen hat, will ich noch kurz anschnitten.

So kann man zum Beispiel Tenside aus Zucker herstellen, die vollstän-

dig biologisch abbaubar sind. (Tenside werden in Putzmitteln und Shampoos eingesetzt, um Fett zu lösen.) Weiter ist es möglich, mit einem Zuckernebenprodukt Einweggeschirr und Folien zu produzieren, die kompostierbar sind. Auch manche Desinfektionsmittel und Pestizide, Weichmacher und Kernbindemittel für Gießereien haben den Zucker als wichtigen Baustein. Wer sich für das Thema Zucker näher interessiert, dem empfehle ich das Zuckermuseum in Berlin. Dort kann man die Geschichte des Zuckers (Sklaverei, Entdeckung des Rübenzuckers), die Verarbeitung und Gewinnung, andere Zuckerquellen wie Palmzucker und Zuckerhirse, Nebenprodukte der Zuckerproduktion (Cyclon B!), die Kulturgeschichte des Zuckers verbildlicht anschauen. Führungen gibt es ebenfalls.

Zucker-Museum, Amrumer Str.32, 13353 Berlin
030 / 314 275 74, So: 11-18 Uhr, Mo bis Do: 9-16.30 Uhr
Infos in Eine-Welt-Läden, Literatur dazu: Launer, Ekkehard.: „Zum Beispiel Zucker“, Lamuv, Göttingen, 1989

Aktiv werden!

Umweltadressen für Jugendliche in Berlin

Dies ist eine Liste der uns bekannten Jugendumweltinitiativen in Berlin (mitsamt einigen aus Brandenburg). Du kannst dort aktiv werden und Dir Informationen zu verschiedenen Umweltthemen besorgen. Nicht jede der aufgeführten Gruppen wird Deinen Vorstellungen entsprechen. Gib deshalb nicht gleich auf, wenn Du in

Deinem Wunsch, aktiv zu werden, mal eine Enttäuschung erlebst. Versuch's einfach bei einer anderen Gruppe. Diese Liste findest Du übrigens auch im Internet unter <http://www.jugendumwelt.de/mitmach/adressen.htm>. Online gibt's auch Links zu den Gruppen und zu Berichten über deren Aktivitäten!

Arbeitsgemeinschaft Umweltschutzpapier an Schulen, Jugendumweltladen der BUNDjugend, Jagowstr. 12, 10555 Berlin, Telefon 030/80 94 14 70, Fax 80 94 14 77, e-Mail: UWS-Papier@jugendumwelt.de

BUNDjugend Berlin, Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Jagowstr. 12, 10555 Berlin, Telefon 030/80 94 14 70, Fax 80 94 14 77, e-Mail: info@bundjugend-berlin.de

BUNDjugend Brandenburg, Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Zeppelinstr. 44, 14471 Potsdam, Telefon 0331/95 11 971, Fax 95 11 966, e-Mail: BUNDjugend.Brandenburg@BUND.net

Freiwilliges Ökologisches Jahr, Stiftung Naturschutz Berlin, Potsdamer Str. 65, 10785 Berlin, Telefon 030/26 55 67 20 (Zwar keine Jugendumweltinitiative, aber dennoch eine wichtige Adresse.)

Greenpeace Jugendgruppe und Greenteam Berlin, Chausseestraße 131, 10115 Berlin, Telefon 030/2839 1550, Fax 2839 1551, e-Mail: bellahemke@sireconnect.de

Grüne Liga Jugendgruppe, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, Telefon 030/44 33 91-50, Fax 44 33 91-53, e-Mail: natour@grueneliga.de

Juckreiz – Die Jugendumweltzeitung aus Berlin, Postfach 21 21 10, 10514 Berlin, Telefon 030/39 84 84 84, Fax 80 94 14 77, e-Mail: redaktion@juckreiz-berlin.de

Jugendnachrichtenagentur siehe Sinnflut

Jugendumweltladen siehe BUNDjugend Berlin
Naturfreundejugend Umweltdetektive, Jugendorganisation des Touristenvereins Die Naturfreunde, „Fuchsbau“, An der Wuhlheide 161, 12459 Berlin, Telefon 030/535 44 95, Fax 537 80 318

Naturschutzjugend Berlin, Jugend des Naturschutzbundes Deutschland, Hauptstr. 13, 13055 Berlin, Telefon 030/986 41 07, Fax 986 70 51

Naturschutzjugend Brandenburg, Jugend des Naturschutzbundes Deutschland, Patrizierweg 43, 14480 Potsdam, Telefon 0331/626 14 74, Fax 626 14 87, e-Mail: lgs@najubrabu.de

Jugendumwelt-Seminarreihe Ökoführerschein Berlin, BUNDjugend, Jagowstr. 12, 10555 Berlin, Telefon 030/80 94 14 71, Fax 80 94 14 77, e-Mail: berlin@oekofuehrerschein.de

Jugendumwelt-Seminarreihe Ökoführerschein Brandenburg, BUNDjugend, Zeppelinstr. 44, 14471 Potsdam, Telefon 0331/95 11 971, Fax 95 11 966, e-Mail: BUNDjugend.Brandenburg@BUND.net

Ökoprojekt Wildwuchs, c/o Jugendfreizeitheim Wilhelmstadt, Gö-

telstr. 64, 13595 Berlin, Telefon 030/3303-2246

Sinnflut – Jugendnachrichtenagentur für ökologische und soziale Kreativität, Erkelenzdamm 47, 10999 Berlin, Telefon 030/614 018 50, Fax 614 018 52, e-Mail: Sinnflut@sozkult.de

The Bet. (Internationale Klimaschutznetze), Jugendumweltbüro Steglitz, Rothenburgstr. 16, 12165 Berlin, Telefon 030/797 066 10, Fax 797 066 20, e-Mail: thebet.office@gmx.de

Tierversuchsgegner Jugendgruppe, Bismarckstr. 3-4, 10625 Berlin, Telefon 030/341 80 43 (Büro) oder 030/332 11 26 (Angela)

Umweltbüro Weißensee mit Kinder-AG und Jugend-AG, Woelckpromenade 1, 13086 Berlin, Telefon 030/9679-3071, 030/9679-3076 und 030/9679-3077, Fax 9679-3079, e-Mail: gl.baum@ipn-b.comlink.apc.org



Buchkiste



Gesundheit

Homöopathie für die Tasche

Von den alternativen medizinischen Anwendungen ist die Homöopathie bereits lange in der Anwendung, für die Selbstmedikamentation aber schwer zu verwenden. Trotzdem hilft es, als PatientIn Bescheid zu wissen – zum Beispiel mit diesem Buch: Im ersten Teil werden die Grundzüge der homöopathischen Ganzheitsmedizin klar umrissen, wer mehr über die einzelnen homöopathischen Arzneimittel erfahren will, kann dies im zweiten Teil tun. Über 100 Arzneien und Ihre Auswirkungen auf den gesamten Organismus werden erklärt. Damit sich auch der Laie im medizinischen Fachwörterdschungel zurechtfindet, werden im Glossar nahezu alle medizinischen Ausdrücke klar verständlich erklärt. Eine nette Zusammenfassung, die schnell Überblick gibt, jedoch ob der Kürze kaum Hintergründe zu den einzelnen Arzneien geben kann. Also: Bei Risiken oder Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Heilpraktiker...

Homöopathie pocket, Almut Brandl, Börm Bruckmeier Verlag, DM 24,80

Naturheilmittel für die Tasche

Im Naturheilmittel pocket soll Laien der Überblick über die Möglichkeiten der naturheilkundlichen Medizin ebenso verdeutlicht und erleichtert werden, wie Ärzten, Apothekern oder Heilpraktikern. Das Büchlein widmet sich vor allem der Medikamentation mit Pflanzen, ohne dabei bestimmten Therapieformen den Vorzug zu geben, was für die sich informierenden LeserInnen sehr sympathisch ist. Auch hier gibt es wie im Homöopathie pocket einene allgemeinen, einführenden Teil und eine ausführliche Auflistung von Erkrankungen, mit zahlreichen Verweisen auf die jeweils anwendbaren Naturheilmittel. In einem dritten Teil werden über 180 Naturheilmittel ausführlich beschrieben. Sehr beeindruckt haben mich die zahlreichen Apo-

theken-Handelsnamen, unter denen die Arzneien dann erhältlich sind. Denn zu oft steht man in der Apotheke und weiß mit den lateinischen Namen nicht weiter.

Naturheilmittel pocket, Petra-Angela Steigerwald, DM 24,80, ISBN 3-929785-59-5

Haariges

Aus der Hobbythek sind wir ja nette Bücher gewohnt, aber nicht alle führen zu Begeisterungstürmen: zum Beispiel dieses Buch über das Haar an sich. Sehr solide Informationen übers Haar, Anleitungen für „Shampoo mixer“ und viele Rezepte sind in diesem Buch versammelt. Schade nur, daß man immer mehr den Eindruck hat, daß die Hobbythekbücher Werbebroschüren für Spinnradläden sind: Die Zutatenlisten sind fast immer nur mit Tensiden oder anderen Zusatzstoffen aus diesem Kosmetikgrundstoffladen zu bestreiten. Schade eigentlich, da haben schon andere „Schönheit aus der Natur“-Bücher gezeigt, daß man in der Küche einiges an Zutaten findet.

Rund ums Haar, Pütz/Norten/Pohl, vgs, DM 29,80

Politik im Alltag

Regieren

Mit großer Erlösung und viel Vorschußlorbeeren wurde vor zwei Jahren die neue rot-grüne Regierung ins Rennen geschickt. Doch schnell kam die Resignation, neben den drei Wünschen (Sparhaushalt, Kosovokrieg, Atom“ausstieg“) geschah wenig. Eine eigene Bilanz legt nun Edition Tiamat mit „Meine Regierung; Vom Elend der Politik und von der Politik des Elends; Rotgrün zwischen Mittelmaß und Wahn“ vor. Die Sammlung zeichnet sich vor allem durch ihre Uneinheitlichkeit aus. Mal sind die Beiträge lang, mal kurz, mal mit Quellenangaben, mal ohne und mal arbeiten sie sich an Themen, mal an Ministern/Seilschaften ab. Geschrieben sind sie vor allem von Redakteuren linker Zeitschriften und freien Autoren. „Meine Re-

gierung“ ist an sich recht nett zu lesen, überzeugt aber nicht gerade durch Faktenreichtum und Rationalität. Über weite Teile scheinen sich die Autoren an einem anderen Titel der Edition Tiamat zu orientieren: „Warum sachlich, wenn es auch persönlich geht?“. Meine Regierung, Klaus Bittermann (Hg.), Edition Tiamat, ISBN 3-89320-036-3

Männer

Trotz 68er- und Frauenbewegung, Quote und Rotgrün liegt die Macht bis heute in Männerhand. Ein Grund dafür liegt in der Organisation und gegenseitigen Förderung von Männern in Gruppen, hier Männerbünden.

Helmut Blazek versucht nun eine Aufstellung verschiedener Männerbünde vom BenediktinerOrden bis zum Bundesverband schwuler Manager und ihre Einordnung in von ihm aufgestellte Kriterien. Diese sind zum Beispiel die ökonomische oder gegenseitig fördernde Aufgabe wie bei Rotary-Clubs oder die Kampfertüchtigung früher Turnerbünde.

Weitere Kriterien sind die Ausprägung dieser Bünde, wie etwa das Männerbild, das gepflegt wird oder faktische wie „virtuelle“ Aufnahmerituale.

Ergänzt wird diese Aufstellung durch eine kurze Einführung in die Theorie und einige Denker der Männerbünde wie etwa Ernst Jünger oder Sigmund Freud.

Das vorliegende Buch ist recht interessant geschrieben und belegt auf seine Weise wie sich diese Art der Männerherrschaft bis in die heutige Zeit halten konnte und weiter hält. Leider wird es gegen Ende etwas eintönig, denn um das Ergebnis vorweg zu nehmen: Alle sind Sektierer und schwul irgendwie.

Männerbünde, Helmut Blazek, Verlag Ch. Links, ISBN 3-86153-177-1, DM 39,80

Jahrhundert

Mit welchem Wort kann man das ausgehende Jahrhundert beschreiben? Ist es das Jahrhundert des Krieges oder der Brüche oder gar das Amerikas. Für das Autorenduo ist es das Jahrhundert der Obszönitäten. Doch was ist obszön? Ist es öffentlicher Sex, bedenkenlos zu

Schau getragene Einfalt oder Niedertracht oder die Entblößung eines niederen Selbst („Nicht das Bild einer nackten Frau, die ihre Schamhaare entblößt, ist obszön, sondern das eines Generals im vollen Wicks“, Herbert Marcuse).

Ein buntes Potpourri kleiner oder großer Anekdoten diese Jahrhunderts, die auf die eine oder andere Weise obszön sind, hält nun das „Jahrhundert der Obszönitäten“ bereit. Ein bißchen Sex, ein bißchen Bildzeitung, Privatfernsehen, J. Edgar Hoover, Wilhelminische Aussenpolitik und Antisemitismus.

Eine äußerst amüsante Sammlung, auch wenn sich ab und an die Frage stellt, ob ein Wortwechsel zwischen Kogel und Pilawa (Sat1) seine Bedeutung daraus gewinnt, daß schofelig ist und dank seiner mangelnden Tiefschürfung bequem im Topf eine Supermarktkaktee Platz findet.

Das Jahrhundert der Obszönitäten, Henscheid/Heschel, Fest-Verlag, ISBN 3-8286-0057-3

Was heißt hier Demokratie?

Mit den diversen Affären um Helmut Kohl und einige CDU- und SPD-Landesfürsten ist die politische Klasse erneut ins Gerede gekommen. Hans-Herbert von Arnim, einer der profilierten Kritiker der politischen Parteien und ihrer Vertreter hat in seinem Buch „Vom schönen Schein der Demokratie“ erneut aufgeschwungen die Hosen auszuziehen. Auf 400 Seiten vertritt er sein Hauptthema. Dessen zufolge stellen Politiker meist ihre Interessen über die des Volkes, nutzen ihre Stellung aus, um das System nach ihren Interessen zu formen bzw. um darüber ihre Anschauung zu verbreiten. In seinem Buch zerlegt er auch die Rechtfertigungsmuster der Politiker, wie sie sich gegenseitig zwischen Kommunal-, Landes- und Bundesebene Kompetenzen so zuschieben, daß am Ende alle für gerade soviel zuständig sind, daß sie nicht entscheiden müssen aber dennoch nicht überflüssig scheinen. Aktuelles Beispiel ist die BSE-Krise.

Einen Teil seines Buches widmet er auch dem Volksentscheid. Und seiner Ausbremsung, inklusive



Buchkiste



dem Anti-Totschlagsargument, daß das Ermächtigungsgesetz Adolf Hitlers nicht von Liesschen Müller sondern von Theodor Heuss unterschrieben wurde.

Vom schönen Schein der Demokratie, Hans-Herbert von Arnim, Droemer, ISBN 3-426-27204-0, DM 44,90

Flammende Worte

Rafik Schami kennt man eigentlich von wunderbaren Geschichten, die an tausendundeine Nacht erinnern, aus bilderreichen Erzählungen, aus Berichten aus dem Leben. 1992 hat er (auch dafür) den Chamisso-Preis erhalten. Dazu hat er eine Rede geschrieben und die Geschichte ihrer Entstehung, die Notizen, die inneren Kämpfe, die Erlebnisse dazu aufgeschrieben: Es geht dabei um das Leben in der Fremde (Schami ist in Damaskus geboren und aufgewachsen und 1971 nach Deutschland gekommen), Mauern, die man sieht und solchen, die man spürt, Ängste, Grenzen, aber auch um das schriftstellerische Leben und Erleben. Ein Lesegenuß, wenn auch ein anstrengender, denn die Auseinandersetzungen, die Rafik Schami beschreibt, müssen bedacht und diskutiert werden. Und: Nach der Erkenntnis, am Ende des Buches, geht es daran, nicht nur Erkenntnis gewonnen zu haben, man muß auch tun.

Der brennende Eisberg, Rafik Schami, Verlag im Waldgut, DM 26,00

Akkustik

Nackt

Schon mal was verrücktes gemacht? Dabei eigentlich der normalste Mensch auf der Welt gewesen? Nein? Wer's nicht selber machen will, sollte mal in diese CD hören. Der Autor Sedaris und der kongeniale Übersetzer Rowohlts lesen (Abwechselnd) deutsch und englisch die Geschichte Nackt, die ich bis jetzt noch nicht verstanden habe, was aber nichts macht. Ein Hörgenuß war es trotzdem. Und mal wieder die Bestätigung, daß nichts so normal ist, wie das Verrückte.

Harry Rowohlts und David Sedaris lesen: Nackt, David Sedaris, Heyne Hörbuch, DM 26,00

Belletristik

Märchen gibt's nicht

Ist die buntbärische Gesellschaft auf faschistoidem Grundmauern aufgebaut? Militärischer Drill, Geheimbären und feste Ordnung mit Marschlied lassen dies so erscheinen. Das ist nur ein Thema einer Mythemetzchen Abschweifung, einer neuen Stilform, die Laptantidel Latuda mehr als sehr ärgern wird. Zu bewundern ist sie in "Ensel und Krete", nach den "13 1/2 des Käpt'n Blaubär" eine weitere Erzählung aus Zamonien. Sie ist die nicht ganz neue Geschichte eines Fhernachenpaares, das sich im zamonischen Wald verläuft und bis zu seiner Rettung einiges erlebt. Nur soviel sei verraten: Sternenstauer, Geheimbären, psychoaktiv duftende Pilze, Treibgras, wählerische Orchideen, Stollentrolle, Laubwölfe und ungewöhnlich konfektionierte Hexen.

Ensel und Krete, Walter Moers EichbornVerlag, 3-8218-2949-4

Natur und Wissenschaft

Vogelstimmen

Ihr glaubt Bestimmungsbücher sind out, braucht man eh nicht? Sind langweilig? Dann sollte man mal die neuen Ausgaben mit CD probieren und man wird ein vieltimmiges Wunder erleben: Eine CD, vollgefüllt mit den Stimmen der Vögel Europas (allerdings ein bißchen gebündelt), gleich dazu ein gutes Nachschlagebuch, mit allem, was man von einem solchen Buch erwartet. Eine gute Sortierung, gute Abbildungen, Verbreitungshinweise und und und. Da kriegt man fast Lust, mal wieder raus in die Natur zu gehen. Ja echt, so richtig raus! Nicht zu glauben? Dann mal reinhören.

Alle Vögel Europas, Buch und CD, Mosaik, DM 39,90

Tier-Psychologie

Da nimmt sich einer vor, die Evolutionstheorie vom Sockel zu schmeißen, ein hohes Ansinnen, ist doch die Theorie von der Entwicklung der Arten seit ihrer Etablierung ziemlich unbestritten und bisher nur an wenigen Stellen zu ändern.

Also fängt man gespannt an zu lesen, durchaus bereite, sich auf einiges einzulassen, aber was dann kommt, konnte ich leider nicht bis zum Ende lesen: Eine Kritik, die darauf aufbaut, daß die Theorie deshalb nicht stimmen kann, weil die Tiere glücklich mit ihrem Leben sein müssen, weil sie sonst keinen Lebenszweck hätten und die brutale Theorie ihnen das Glück nehmen will, nun ja. Pflanzen und Mikroorganismen gelten eh nicht, weil die ja sich nicht bewegen oder zu klein sind. Es gibt viele Punkte, die man gegen die Darwinschen Ideen finden kann, aber so? Der eigiz schöne Aspekt ist der Ausblick: Die Idee vom großen Leben, das den Fluß zwischen Tod und Leben, Fressen und Gefressen werden beschreibt. Nur – sie kommt zu spät, die Lesenden werden das Buch schon weggelegt haben.

Das Glück der Tiere, Burkhard Müller, Alexander Fest Verlag, DM 38,00

Was ist Wirklichkeit?

Die moderne Physik beschäftigt sich unter anderem mit zwei hervorstehenden Theorien: Der Quantenmechanik die den sub- und atomaren Bereich beschreibt und die Relativitätstheorie für den makroskopischen Bereich. Das Dilemma ist nun, daß sich diese Theorien in Extremfällen so anders verhalten, daß sie sich eigentlich gegenseitig ausschließen. Ein Ausweg soll die Stringtheorie darstellen, die Brian Greene einer ihrer führenden Forscher im vorliegenden Buch populär erklären zu versucht.

Erfreulich ist, daß es trotzdem zu verstehen ist. Wie einige seiner Kollegen versteht es Greene einfach, komplexe Zusammenhänge anschaulich zu machen. Er zeigt beginnend mit einem Gartenschlauch wie sich der Raum aufaltet bzw. wie sich ein eventuell bestimmender 11-dimensionaler Raum zu unserer Wahrnehmung zusammenfaltet. in weiteres erfreuliches Detail ist, daß es sich beim vorliegenden Buch auch um eine keine Biographie der Superstring-Theorie handelt. Ein empfehlenswertes Buch für alle, die ohne mathematische Beweise auskommen.

Brian Greene, Das elegante Universum, Siedler, 3-88680-699-5

Kalendarium

Frauenkalender

Ein frauenspezifischer Kalender – braucht man das heute noch? Die Planerin läßt diese Frage gar nicht erst aufkommen, denn sie überzeugt, in Ausführung und ihren inhaltlichen Schwerpunkten. Das klar gestaltete Kalendarium im A5-Format hebt sich von den oft schnell zerfallenden Taschenkalendern ab, die Inhalte, die sich vor allem mit Frauenporträts präsentieren, lesenswert und gleichzeitig informierend. Ein besonderes Bonbon ist die immer weiter wachsende Chronik der Frauenbewegung, die seit 1981 geführt wird und die einfach gelungene Zusammensetzung von Kalenderzubehör.

Planerin 2002, Terre des femmes, PF 2565, 72015 Tübingen, DM 19,80

Atom

Mit Recht oder ohne?

Neben der Frage, ob und wie der Atomausstieg ökonomisch und ökologisch vollzogen werden kann und wann er unumkehrbar ist, steht auch die Frage seiner Rechtmäßigkeit im Raum. Dies zeigte sich auch in der, teilweise abschließlichen, Frage, ab wieviel Jahren eine Laufzeitbegrenzung zulässig und entschädigungsfrei sei. Im vorliegenden Buch sind nun einige Beiträge zu einem Forum des Helmhuth-Loening-Zentrum für Staatswissenschaften und das des Wirtschaftsrechtlichen Forums der Friedrich-Schiller-Universität Jena zusammengetragen.

Zu Worte kommen Juristen die den Ausstieg aus der Sicht ihres Fachgebietes (etwa Europarecht) beurteilen und ihn daraufhin als zulässig oder etwa nicht betrachten, sowie Mitarbeiter von BFNL (Sellafield), Bayernwerk und der bayerischen Staatsregierung. Leider hält das Buch nicht die Versprechung des „neutralen Bodens“ da neben dem gesammelten und uneinigen Sachverstand zwar auch politisch motivierte Bewertungen vorhanden sind, diese aber alle den Ausstieg ablehnen.

Bayer (Hrsg.), Rechtsfragen zum Atomausstieg, Berlin Verlag, ISBN 3-8305-0121-8

Meinung

Krieg gegen den Terror?

Ab heute wird nichts mehr so sein, wie es war. Diesen Satz hat man oft gehört seit dem 11. September 2001. Und jene Äußerung hat zunächst (mit Sicherheit etwas naive) Hoffnungen auf gründliche Ursachenforschung und die gemeinsame friedliche Beseitigung grundlegender Missstände in mir geweckt. Doch sehr schnell wurden alle meine Hoffnungen enttäuscht. Vor allem durch die größtenteils ober-

Doch auch in sonst eigentlich halbwegs seriösen Zeitungen lässt sich kaum ein Wort der Kritik an den US-amerikanischen Reaktionen auf die Anschläge entdecken. Ganz im Gegenteil. So scheint sich zum Beispiel der Tagesspiegel für nichts zu schade zu sein und zieht die von über 20.000 Menschen besuchte Antikriegsdemonstration vom 13.10. fast auf Bild-Niveau in den Dreck, ohne wirklich über die Veranstaltung zu informieren.

Ähnlich sieht es in der Politik aus. Der Bundeskanzler wird nicht müde, immer und immer wieder seine uneingeschränkte Solidarität mit den USA zu verkünden und militärische Hilfe anzubieten.

Aber dürfen wir es uns wirklich so einfach machen? Eifrig Amerikaflaggen schwenken, unsere Zukunft in die Hände des US-Präsidenten legen, um dann einen gemeinsamen Feind zu jagen und „zur Strecke zu bringen“, wie es George W. Bush vor einiger Zeit ausgedrückt hat?

Unbestreitbar ist, dass die Vereinigten Staaten Opfer eines hinterhältigen und brutalen Terroranschlages geworden sind, der das Leben 6.000 unschuldiger Menschen gekostet hat und für den es keinerlei Rechtfertigung geben kann. Selbstverständlich gilt auch meine Anteilnahme den Opfern dieser Katastrophe und ihren Hinterbliebenen. Ein solches Verbrechen darf nicht einfach so hingegenommen werden, und die Täter müssen in irgendeiner Art und Weise bestraft werden.

Des Weiteren haben die USA in den vergangenen Tagen immer wieder erklärt, dass es sich bei der Militäraktion nicht um einen Angriff auf das afghanische Volk handle und dass lediglich militärische Ziele angegriffen werden. Doch ihre Glaubwürdigkeit dürf-

ten die USA eigentlich längst verspielt haben – zu oft haben sie schon im Namen der Freiheit sinnlos gemordet. Bestes Beispiel hierfür ist der 2. Golfkrieg 1991, der uns in den Medien als „sauberer Krieg“ vorgeführt wurde. Doch allein die Todesopfer der Kampfhandlungen werden inzwischen auf mindestens 150.000 beziffert, darunter 40.000 Zivilisten – ganz zu schweigen von den über 1,4 Millionen Menschen, die bis heute den Folgen des Krieges und dem Embargo gegen den Irak zum Opfer gefallen sind.

Erstaunliche Parallelen zu diesem „Medienkrieg“ scheint aber bei genauerer Betrachtung auch der Krieg in Afghanistan aufzuweisen. So entpuppen sich zum Beispiel die aus Flugzeugen abgeworfenen Lebensmittelpakete schnell als reiner PR-Trick, der eine breite Akzeptanz der Luftangriffe in der Welt schaffen soll, andererseits aber keinesfalls dazu in der Lage ist, die humanitäre Katastrophe in Afghanistan abzuwenden. Denn die meisten Päckchen landen auf Grund der geographischen Begebenheiten des Landes in unzugänglichen Felspalten oder gar in Minenfeldern, andere gelangen wiederum in die falschen Hände und werden auf Wochenmärkten verkauft. Um der hungernden Bevölkerung wirklich zu helfen, bedarf es einer systematischen Zuteilung der Lebensmittel. Genau dies wurde jedoch durch die US-Luftangriffe verhindert, welche die Mitarbeiter sämtlicher Hilfsorganisationen zur Ausreise gezwungen haben.

Doch auch die Auswahl der Waffen, die die Amerikaner gegen Afghanistan einsetzten, lässt darauf schließen, dass man am Wohl der Bevölkerung nicht ernsthaft interessiert ist. Laut Bericht des ARD-Magazins „Monitor“ vom 18.10. werden unter anderem Bomben

flächliche und undifferenzierte Berichterstattung in den Medien, welche die Welt kurzerhand in Gut und Böse aufteilte. Während Bin Laden von der Boulevardpresse mit Hilfe von Schlagzeilen wie „Allah, hol diesen Mörder zu dir“ verteuftelt wurde, avancierte George W. Bush innerhalb kürzester Zeit zum neuen Helden („Mr. President, retten Sie die Welt!“, BZ).

des Typs CBU-89-Gator abgeworfen, welche mit 94 Anti-Personen- und Anti-Panzer-Minen bestückt sind. Diese werden über dem Zielgebiet ausgestoßen und bedrohen dort auch das Leben von Zivilisten. Auch kommen sogenannte Splitterbomben zum Einsatz, die für ihre hohe Fehlerquote bekannt sind und oft nicht beim Aufprall, sondern bei Berührung (z.B. durch spielende Kinder) explodieren.

Berichte über zerstörte Gebäude der UN und des DRK sowie über immer mehr Opfer unter der Zivilbevölkerung sorgen für noch mehr Zweifel am Sinn der Angriffe.

Doch wie schon im Golfkrieg könnten auch in Afghanistan sogar materielle Interessen eine wichtige Rolle spielen. Denn schon seit langem sind US-amerikanische Mineralölkonzerne am Bau einer Erdölpipeline durch Afghanistan interessiert, um die riesigen Erdölvorkommen im Nachbarland Turkmenistan fördern und in die pakistanische Hafenstadt Karachi transportieren zu können. Ein entsprechendes Abkommen mit den Taliban hat das kalifornische Unternehmen Unocal gemeinsam mit der saudiarabischen Delta-Oil bereits vor Jahren unterzeichnet. Ein mit Hilfe von US-Militärschlägen herbeigeführtes schnelles Ende des Bürgerkrieges könnte die Realisierung des Projektes jedoch erheblich beschleunigen und den Ölmultis zu weiteren Milliarden Gewinnen verhelfen.

Ganz deutlich muss aber gesagt werden, dass es sich bei den Terroranschlägen auch um ein hausgemachtes Problem der USA handelt. Denn im Auftrag der Amerikaner kämpften Bin Laden und seine Männer von 1979 bis 1989 gegen die sowjetischen Truppen in Afghanistan, wurden teilweise sogar in Amerika vom

CIA ausgebildet und mit Geld und Waffen versorgt, um die USA im Kampf gegen den Kommunismus zu unterstützen. Doch den gleichen Fehler wie damals scheint man jetzt erneut zu begehen: Die afghanische Nordallianz soll den Krieg am Boden mitentscheiden und wird mit modernen Waffen ausgerüstet. Doch was passiert, wenn der Krieg tatsächlich gewonnen wird? Für die Bildung einer neuen Regierung ist die bunt zusammengewürfelte (und undemokratische Ziele anstrebende) Vielvölkertruppe der Nordallianz ebensowenig geeignet wie die Taliban. Doch wer selbst für den Sieg gekämpft hat, der lässt es sich mir Sicherheit nicht nehmen, am Erfolg beteiligt zu werden.

Verblüffend ist, in welcher Art und Weise George W. Bush von den Anschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon „profitiert“ hat. Vor kurzem noch weltweit scharf kritisiert auf Grund der Pläne für sein nationales Raketenabwehrsystem, seiner katastrophalen Umwelt- und Klimapolitik sowie seiner Vorliebe für die Todesstrafe, hat Bush plötzlich nur noch einen einzigen Feind, aber keine Gegner mehr. Die eigentlich inakzeptablen Drohungen des Präsidenten, wer jetzt nicht auf seiner Seite stehe, sei gegen ihn, und wer jetzt noch Terror dulde, werde selbst wie ein Terrorist behandelt, zeigten sofort Wirkung und führten zu einer starken Einschränkung der Meinungsfreiheit – und das nicht nur in den USA. Wer es wagt, sich kritisch gegenüber der Vorgehensweise Amerikas zu äußern oder sogar auf die Idee kommt, die ideologisch geprägten Denkstrukturen von George W. Bush und Osama Bin Laden zu vergleichen (wie es vor einiger Zeit Ulrich Wickert getan hat), der be-

kommt sofort große Probleme und wird (zum Beispiel von der Boulevardpresse) als amerikafeindlich diffamiert und zur Rücknahme seiner Stellungnahme aufgefordert.

Als problematisch erweist sich auch die Beantwortung der Frage nach der Vereinbarkeit der Angriffe mit dem Völkerrecht, welches Vergeltungsschläge verbietet. Krieg darf demnach nur die Antwort eines Staates auf das Unrecht eines anderen Staates sein und darf auch nur der Verteidigung gegen einen Angriff von außen dienen. Die Angriffe der USA wären also nur dann rechens, wenn sich eindeutig beweisen ließe, dass Bin Laden für die Anschläge verantwortlich ist und im Schutz eines Staates, nämlich Afghanistans, gehandelt hat.

Doch in den Vereinigten Staaten wurde noch nicht einmal ein Haftbefehl gegen Bin Laden ausgestellt, die angeblich stichhaltigen Beweise wurden weder einem unabhängigen Gericht noch der Öffentlichkeit vorgelegt. Auch wenn alles nach einer Verwicklung Bin Ladens in die Anschläge aussieht – nicht einmal die von

ihm selbst gelieferten Videobänder reichen für eine Verurteilung aus. Aber dennoch gehen einige deutsche Fernsehsender inzwischen dazu über, Bin Laden nicht mehr als „mutmaßlichen Drahtzieher“, sondern schlichtweg als „Drahtzieher“ der Anschläge zu bezeichnen.

Mit Sicherheit ist es enorm schwierig, angemessene Lösungsansätze für das Terrorismusproblem herauszuarbeiten. Aber dennoch sollte man sich nicht dazu verleiten lassen, der eigenen Hilflosigkeit allein mit Kriegen, Sicherheitspaketen, Rasterfahndungen, Regelabschiebungen und uneingeschränkter Vernetzung von Geheimdiensten und Polizei zu begegnen. Vielmehr halte ich es für wichtig, die Fehler auch in den eigenen Reihen zu suchen und darüber hinaus langfristig nicht den Terrorismus selbst, sondern seine möglichen Ursachen zu bekämpfen.

Dass es sich beim Gegner im Krieg der USA um eines der ärmsten Länder der Welt handelt, das kann einfach kein Zufall sein. Und auch die Tatsache, dass sich die Anschläge vom 11. September auf

das World Trade Center, also auf das Symbol für die Wirtschaftsmacht des westlichen Kapitalismus schlechthin konzentrierten, lässt darauf schließen, dass besonders die negativen „Begleiterscheinungen“ der Globalisierung den Hass auf Amerika schüren. Besonders hervorzuheben ist hier die ständig wachsende Kluft zwischen Arm und Reich. Unsere Konsumgüter und Nahrungsmittel werden zwecks Gewinnmaximierung kostengünstig in Entwicklungsländern produziert, als Absatzmarkt dient aber der kaufkräftigere Westen.

Während wir also in Reichtum, Wohlstand und Überfluss leben, verhungern täglich 60.000 Menschen, für die wir für gewöhnlich weder Tränen vergießen noch Kerzen anzünden. Laut Greenpeace-Angaben sind weltweit sogar 800 Millionen Menschen unterernährt. Und wahrscheinlich ist es auch die absolute Perspektivlosigkeit der Menschen in verarmten Ländern, die den Extremismus fördert und es Leuten wie Bin Laden ermöglicht, eine derart große, zum Teil zu Selbstmordattentaten bereite Anhän-

gerschaft um sich zu scharen. Denn wer im Diesseits keine Zukunft hat, der neigt vielleicht eher dazu, sich an seinen Glauben zu klammern, verliert die Angst vor dem Tod und hofft auf ein besseres Leben im Jenseits.

Es scheint demnach dringend erforderlich zu sein, der eigenen Überheblichkeit gegenüber anderen Kulturen, neoliberalen Werten bzw. Ideologien sowie der Allmacht des Geldes in irgendeiner Form Einhalt zu gebieten, um eine sozial gerechtere Welt- und Wirtschaftsordnung zu schaffen.

Einen gerechten Krieg kann es nicht geben, sondern nur einen gerechten Frieden. Es muss sich hierbei um einen Frieden für alle handeln, folglich ist es auch die Aufgabe der gesamten Menschheit, für das Erreichen dieses Ziels einzutreten. Machen wir uns jedoch nicht die Mühe, gemeinsam nach Alternativen zu suchen, sondern stürzen wir uns blindlings in einen Kampf gegen „das Böse“, dann wird sich entgegen der Behauptungen vieler nichts grundlegend ändern. Es wird alles nur noch viel schlimmer.

Ole Soukup